

# Wachstun

## Hast Du bisher Deine Werbepflicht getan? Genosse hole es nach!

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)  
Mit der 14 tagig erscheinenden Beilage „Der rote Stern“ und dem Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Janusprolet“, „Die rote Welle“.  
Enthalt die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindefurorschaft, Niederherrenhof, Sektorenverl. Neu-Falkenberg, Waffenerhof.

**Anzeigenpreis:** Die 10gepaltene Millimeterzeile ab deren Raum 100 Wortschlussel, Wort- und Wohnungsanzeigen, Familiennachrichten, Vereins- und Verfallungsanzeigen & Goldpfeilige. — Restliche Preise: Die Millimeterzeile 3 Zeilen ober deren Raum im Text 80 Wortschlussel

Sonnabend, 21. Februar 1925.

**Bestellpreis:** Der wochentlich 5 maligen Erscheinen monatlich 1,50 Mk. wochentlich 20 Pf. Einzelst. durch Streifenabst. u. Monats 10 Pf. Redaktion und Expedition: Breslau, Tschingler Straße 20. — Postfach 2000 Breslau Nr. 144. — Fernsprecher: Breslau, 1111

# 700 Millionen Skandal vor dem Reichstag.

## Anlagerede der Genossin Ruth Fischer.

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 20. Februar 1925.

Auf der Tagesordnung der Reichstagsberatungen steht nunmehr die „Denkschrift uber die Ruhrkredite“. Versuchen, damit werden die Antrage der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten auf Einlegung eines Untersuchungsausschusses. Der Finanzminister Dr. v. Schleien, der die Aussprache mit einer Erklärung einleitete, gab sich absolut keine Mühe, etwa in Abrede zu stellen, daß die Regierung das Staatsrecht des Reichstages in der unerhörtesten Weise verletzt habe. Daß sie 700 Millionen an die Industriebank verschenke, nachdem sie ihnen bereits wahrend des Ruhrkampfes mehrere Goldmilliarden in Form von Zuteilungen verschiedener Art in den Taschen geschleudert hatte. Jetzt nachtraglich geben die Herren Luther, Stresemann, v. Schleien, et tuum quanti dem Reichstag gromutig die Erlaubnis, nachtraglich das 700 Millionengehnge zu bewilligen. Die schwarz-rot-weiße Lutherregierung will belieben „nicht mit dem hohen Hause in einen Kampf uber die Tragweite der etatsrechtlichen Bestimmungen führen.“ Gewiß nicht.

Das Burgertum vom „demokratischen“ Zentrumsmann Dr. Wirth bis zum Fasentruer Hennig verstehen das Zentrum, Deutsche Volkspartei, Deutschnationale geben mit den Bltschen und den übrigen kleineren Parteien der Rechten die gemeinsame Erklärung ab, die Reichsregierung habe bei dem „Erlaß der Reparationskredite unter dem Druck der Notwendigkeit der deutschen Wirtschaft gehandelt“. Gleichwohl seien sie für „Einlegung eines Untersuchungsausschusses“ mit der Aufgabe, festzustellen, ob irgendwelche Ruhrkredite geflo ausbezahlt worden sind und ob daher eine Rückerstattungspflicht vorliegt.

Mit radikalem Phantasie Stieg der Sozialdemokrat Dr. Herz die Herren Luther und Stresemann an, geschlo, ja geschwndig 700 Millionen Goldmark verschenkt und das Ansehen dieser „demokratischsten aller Republiken“ schwer geschädigt zu haben. Es versteht sich von selbst, daß der sozialdemokratische „Wter“ Herz die Ministersozialdemokraten Selmann, Hilferding, Robert Schmidt und Radbruch von der Mitschuld reinzuwaschen versuchte. Während er verlangte, die Sozialdemokratie Rückzahlung der Korruptionsummen, aber die schuldigen Minister, den Reichsanwalt Luther, den Justizminister Stresemann und die sie bedenkenden Mitglieder des Lutherkabinetts zu stützen, die Minister, die Millionen und Milliarden auf Kosten des hungernden Arbeitervolks verschwendeten, unter Anklage zu verlegen, dazu reicht der Wortradikalismus der Sozialdemokraten nicht aus.

### Genossin Ruth Fishers Abrechnung.

Die heutigen Verhandlungen beweisen wieder einmal, daß die Reichsregierung nichts anderes ist, als eine Kulisserie der Schwerindustrie. Die „feurige Opposition“ der Herren Sozialdemokraten ist leere Scheuel. Gesteine haben die Sozialdemokraten es abgelehnt mit den burgerlichen Parteien eine Untersuchungskommission in der Frage des Dortmund-Bergunfalls einzusetzen. Unter dem Geheul des Hauses hat man zwei kommunistische Abgeordnete im Gefängnis gehalten und die kommunistische Partei mit den unglublichsten Lgen und Schmeierzhlungen zu besetzen versucht. Diese beiden Tatsachen sind ein Beweis dafür, daß der Kurs der Lutherregierung, der Kurs des „demokratischen“ Reichstages und der Schwerindustrie ist.

Wenn Herr Herz hier eine feurige Oppositionsrede gehalten, hat, so muß man viele Zllist der SPD. von zwei Gesichtspunkten betrachten: Sie trägt die volle moralische und politische Verantwortung für den gesamten Ruhrkrieg und den positiven Widerstand mit allen Folgen, die über die Arbeiterkassette gekommen sind. Herz' Anlagerede war eine Anklage gegen die Sozialdemokratie, ohne die die Bundesregierung überhaupt nicht nglich gewesen wäre.

Mit dem Gesamtstand der heute das Haus beschäftigt, muß die SPD. die Krisen in ihren eigenen Reihen beseitigen, die durch den Darmatskandal ausgelöst sind.

Ein Vergleich der sozialdemokratischen „Opposition“ mit der in der Denkschrift der Reichsregierung festgestellten Mitverantwortlichkeit an den Ruhrzahlungen zeigt, daß das sozialdemokratische Manöver hier im Hause nichts als ein schamloser Arbeiterbetrug ist. Das Hauptargument für die Annahme des Darwatskandals war: einerzeit die zugesicherte 800 Millionenanleihe, die über den fünften Punkt der finanziellen Lage hinweghelfen sollte. Sicht man die für die Kolonialisierung Deutschlands hereinbekommene Anleihe in Vergleich mit den 700 Millionen, die als Geschenk an die Schwerindustrie gegeben wurden, so wird der ganze unregelmäßige Betrag des Darwatskandals noch einmal klar.

Die im Reichstag vorgelegte Denkschrift ist vom ersten bis zum letzten Wort von der Unsicerheit der Reichsregierung getragen. Sie weiß ganz genau, daß sie vollkommen ungesetzlich und unrechtmäßig ein ungeheures Geschenk an

ihre Schwerindustriellen Freunde gegeben hat. Es gibt kein Argument, das die unkontrollierbaren Auszahlungen irgendwie begründen könnte. Und jene Parlamentarier, die immer mit besonderem Nachdruck auf das oberste Gehe des Parlamentarismus, auf die Finanzkontrolle verwiesen, haben in der Frage der Ruhrkredite den eskalanten Beweis für die volle Ohnmacht des Reichstages erbracht. (Sehr richtig! bei den Komm.)  
Die Denkschrift enthält auch eine Art Berichterstattung über Ruhrkredite. Da ist z. B. die Rede von 200 und 300 Milliarden als Kredite. Dann wird berichtet, daß 1600 resp. 650 Billionen auf Grund irgendwelcher Verträge verteilt worden (Fortsetzung siehe Seite 3)

## Oh viele Genossen! Werte Genossen!

Bei Festsetzung unserer Werbewoche waren wir uns darüber klar, daß die Zeit vom 15.—22. Februar allein nicht ausreichen werde, alle Abonnementkandidaten mit genügender Sorgfalt zu bearbeiten. Hinzu kam, daß in der kurzen Vorbereitungszeit eine ausreichende Information und Anleitung aller Ortsgruppen nicht mal möglich war.

### Trotzdem ist das erste Tausend Neuabonnenten erreicht!

Das ist zweifellos für die Orte, die dazu mitgeholfen haben, ein erster Erfolg, auf den wir stolz sein können. Nur darf es dabei nicht stehen bleiben. Bis zum Beginn des neuen Monats ist noch eine ganze Woche, die unbedingt ausgenutzt werden muß.

### Die Werbekampagne muß weiter gehen!

Und es ist notwendig, daß alle Ortsgruppenleitungen, alle Funktionäre und Mitglieder sich des Ernstes dieser Forderung bewusst werden. Wir werden in den nächsten Tagen die Namen der Ortsgruppen veroffentlichen, die bei dieser Werbekampagne verlagert haben. Sie haben dann die Möglichkeit, im letzten Generalsturm das Versmte nachzuholen.

### Egheit wäre Parteischdigung!

Die kommunistische Partei in Schlesien und Oberschlesien muß die letzten Reste einer verhängnisvollen Passivität abwerfen. Die bewundernswürdige Arbeit kleiner und kleinster Ortsgruppen in der letzten Woche wird dabei ein leuchtendes Beispiel sein.

### Tue Deine kommunistische Pflicht!

Bezirksleitung der KPD. Redaktion und Verlag.

## 1000 Neuabonnenten!

Bereits gemeldet 802 Neuabonnenten

Ratibor	20
Reie	10
Schweidnitz	20
Sandberg	11
Fellhammer	7
Landeshut	30
Alt Lufig	5
Greiffenberg	2
Schnbankwitz	4
Klein Schanisch	8
Weißstein	37
Hirschberg	17
Peterswaldau	18
Einzelergebnisse	21

Zusammen 1010 Neuabonnenten.

## Ein Jahr Reichsbanner.

e. g. Breslau, 21. Februar 1925.

Vor einem Jahr wurde das Reichsbanner Schwarz-rot-gold in Magdeburg gegründet. Zweck und Ziel des Reichsbanners war, die Republik zu schtzen, und sie weiter auszubauen. Die Entwicklung arbeitet schnell. Das Reichsbanner, das vor einem Jahre begeistert den Kampf gegen die Reaktion aufnehmen sollte, hat mit der Entwicklung Deutschlands gleichen Schritt gehalten. Millionen Arbeiter formierten sich im Reichsbanner in Abteilungen, Gruppen. Der Aufbau des Reichsbanners hatte militärisches Gepräge. Militärische Ordnung aller Republikaner gegen die aufsteigende Reaktion war das Selbstmotive dieser republikanischen Organisation, das zweifello richtig ist, denn nur eine straffe Organisation kann ihren Feind schlagen. Das Reichsbanner wurde mächtig. Sozialdemokratische, demokratische und Zentrumsarbeiter schwören auf die Fahne Schwarz-rot-gold. Sie wollen die Republik schtzen, weil sie sie lieben, sie wollen die Reaktion schlagen, weil sie sie hassen.

Doch welche Siege hat diese Organisation errungen? Welche Schlchten hat das Reichsbanner geschlagen? Nur unter dem Gesichtspunkte der Siege und Niederlagen kann man ein Werturteil über eine Organisation abgeben.

Nach einem Jahr fällt es uns nicht schwer, festzustellen, daß das Reichsbanner nicht die schlagfertige Organisation gegen die Reaktion war, sondern daß das Reichsbanner diese wirtschaftlich und zahlenmäßig starke Organisation ein Schätzer der Reaktion ist. Niemand wird leugnen, daß seit der Gründung des Reichsbanners bis zum heutigen Tage die Reaktion ständig die Arbeiterklasse angriff und ihr einen Sieg nach dem anderen abrang. Niemand wird leugnen, daß die Reaktion heute fester im Sattel sitzt wie je zuvor. Niemand wird leugnen, daß die Reaktion ihren Angriff auf die Arbeiterklasse und auf die Republik weiter fortsetzen wird.

Das Reichsbanner Schwarz-rot-gold hat sich gegenüber der Reaktion nie zur Wehr gesetzt. Das Reichsbanner benutzte nicht seine Machtmittel, um damit die Macht der Reaktion zu brechen. Die Machtmittel des Reichsbanners waren die Millionen Arbeiter, die für die Erhaltung der Republik kämpfen wollten. Das Machtmittel der Monarchisten war der wie der erklärte Kapitalismus. Das Reichsbanner ist nicht ein einziges Mal seinem Feinde entgegengetreten. Die Millionen Arbeiter, die hinter dem Reichsbanner Schwarz-rot-gold standen, und stehen, sind Kräfte, die die Reaktion nicht fürchtet, weil sie die Reaktion nicht angriffen.

Wie kommt es, daß das Reichsbanner Schwarz-rot-gold nicht kämpfen konnte?

Der „Ritt“, Jahrgang 6, Heft 23, gibt die Antwort:

„Das Reichsbanner ist eine Bewegung, die zur Stärkung der republikanischen Reichsgewalt beitragen muß. Wie zuverlässig staatspolitisch seine Tendenzen sind, geht daraus hervor, daß es die Klassengegenstz, die bisher immer im Vordergrund des proletarischen Bewusstseins gestanden haben, zurückdrängt, daß es staatliche Aufgaben wichtiger nennt, als Klasseninteressen.“

Die Führer im Reichsbanner Schwarz-rot-gold, alte Generäle, Pastoren, Groindustrielle stehen natürlich auf dem Standpunkt, daß die „staatspolitischen Tendenzen“ höher stehen als die Klasseninteressen der Arbeiterklasse. Deutschnationale und Sozialdemokraten sind auch der Ansicht, daß die Staatsinteressen, d. h. die Interessen der herrschenden Klasse, (der Kapitalistenklasse), höher stehen, als die Interessen der Arbeiterklasse. Parteien, die auf diesem Standpunkt stehen, sind durch ein feines Band unerschlossen und können natürlich keinen ernstlichen Kampf untereinander führen. Das Reichsbanner Schwarz-rot-gold ist also eine Sanktorganisation für die Parteien, die sich das staatspolitische Schild unabhngen, um hinter diesem Schild die Arbeiter auszulndern. Mit dem Schlagswort Vaterland operieren die Zentrumsaffren, wie die völligen Generäle, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbeamten. Unter Vaterland verstehen sie alle den wiedererstarkten Kapitalismus, das heißt auf deutsch, die wiedererstarkte Reaktion. Und Reaktion heißt verkrfte Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Innenpolitisch ist das Reichsbanner eine Organisation zum Schutz der kapitalistischen Gesellschaft, dabei ist nicht maßgebend, ob die Hlle dieser Gesellschaft Schwarz-rot-gold und Schwarz-rot-rot ist, sondern maßgebend ist, wie stark die Reaktion auf die Arbeiterklasse drckelt. Ist das Reichsbanner innenpolitisch eine Garde zum Schutz der heutigen herrschenden Klasse, so ist es außenpolitisch das Verteidigungsinstrument der herrschenden Klasse.

Krieg und Niederlagen haben weite Schäden der deutschen Arbeiterklasse mit groter Abneigung gegen militärische Lebensform erfüllt, als viel leichter und erprobter ist es war. Im Reichsbanner wird ein geliebtes Gefühl für die unumgänglichen Erfordernisse einer Verteidigungsorganisation, die erfolgreich sein will, gepflegt. Es entzündet sich daran ein Geiß der Selbstbehauptung, der Streitbarket, der, wie heute den innenpolitischen Hebermut (!) der Reaktion wgeln eines Tages Kraftvoll genug sein kann, auch den Hebermut auerer Mchte in Schranken zu weisen. Deutschlands Unglück ist keine Ohnmacht, das Reichsbanner ist ein vortrefflich und recht preiswertes Mittel, neuwachsender Macht. Wer dem Reichsbanner Feind ist, der beftigt sich nicht nur als Gegner

innenpolitischen Erstarkens des Reichs, er untergräbt schließlich die Pfeiler, die vorhanden sein müssen, wenn Deutschland die Rechte des Verfallenen Friedensvertrages festern und sich neue weltpolitische Geltung erringen will."

Obige Worte legen nicht nur den Basisismus des Reichsbanners und der Mittelparteien ins rechte Licht, sondern aus ihnen ist klar und eindeutig zu ersehen, daß das Reichsbanner eine Organisation ist, die auch außenpolitisch den Kapitalismus schlagen und verteidigen muß. Die Irreführten Arbeiter, die glauben, daß das Reichsbanner innenpolitisch gegen die Reaktion kämpft, können jedenfalls recht deutlich erkennen, daß das Reichsbanner außenpolitisch voll und ganz die Rolle der faschistischen Organisationen übernommen hat, denn außenpolitisch steht doch nicht die Frage Republik oder Monarchie, sondern Ausbau des Kapitalismus oder nicht. Die Arbeiter im Reichsbanner Schwarz-rot-gold müssen die Konsequenz aus der außenpolitischen Aufgabe des Reichsbanners erkennen, die sich in den Worten des Volksobersten Lange zur Vannerwoche am 14. August 1924 in Breslau wieder spiegelt: „Wenn das Vaterland uns ruft, so werden wir da sein und wenn wir einig sind, werden wir die nächste Winternacht nicht verlernen.“

Ein Jahr Reichsbanner Schwarz-rot-gold bedeutet ein Jahr Wiedererstarken der Reaktion. Nicht umsonst genießt das Reichsbanner den Schutz des Schwerindustriellen Zentrums, aller Generäle und der Kirche. Die Religion, als Opium für das Volk, ist die treue Freundin des Reichsbanners Schwarz-rot-gold. Irreführte Arbeiter glauben noch heute, daß das Reichsbanner, nachdem es seinen Zweck, die Republik zu schützen, nicht erreicht hat, die Republik auszubauen, noch erreichen wird. Die Arbeiter müssen sich diese Illusion aus dem Kopf schlagen. Die Kommunisten stellen nicht die Frage Zentrum oder Deutschnational, sondern sie stellen die Frage, Sieg der Arbeiterklasse oder der Reaktionäre und Monarchisten. Sieg der Arbeiterklasse heißt Sieg der Monarchisten. Zum Sieg der Arbeiterklasse brauchen wir eine Kampforganisation der Arbeiter. Diese Kampforganisation, die gegen die Faschisten in allen Farben vorgeht, ist der Rote Frontkämpferbund und der Rote Jungarm.

Es gilt, diese Organisationen zu stärken, denn nur in der Stärke dieser Organisationen liegt die Niederlage der Reaktion begründet.

### Regierung Marx zurückgetreten.

(Eigener Drahtbericht.)  
Berlin, 21. Februar.  
In der gestrigen Landtagsitzung wurde das Vertrauensvotum für die Regierung Marx mit 221 gegen 218 Stimmen abgelehnt. Daraufhin erklärte Marx den Rücktritt seines Kabinetts. Dieser dürfte indessen nicht endgültig sein, da Marx bereits wieder verländelt, er werde aufs neue die Regierungsbildung übernehmen. Zwei rechtsstehende Mitglieder der Zentrumspartei, die vor der Abstimmung den Saal verlassen hatten, sind bereits aus der Zentrumsfraktion ausgeschlossen worden.

Dieser Sturz der Preußenregierung hat seine Ursachen in der außerordentlich schwachen Mehrheit, die ihr bei jeder Zufallsabstimmung eine Niederlage bringen kann. Die bürgerliche Rechte ist eben auch in Preußen entschlossen, ohne das sozialdemokratische Feigenblatt zu regieren. Selbst der eine Sebering, dem doch von seinen langjährigen Koalitionsspartnern lobend behätigt wird, daß er ein „Spezialist für Kommunistenbekämpfung“ sei, soll den Rücktritt erhalten. So sieht der „Sieg“ der sozialdemokratischen Partei am 7. Dezember aus! Mebrigens sind diese ewigen Regierungskrisen ein wichtiges Beispiel für die Unfähigkeit und Verkommenheit des demokratischen Parlamentarismus.

### Die Schuld am Dortmunder Grubenunglück.

Feststellungen des Bergarbeiterverbandes.  
(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 20. Februar.  
Nach einer Auslassung des Bergarbeiterverbandes hat die Untersuchungskommission für das Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein“ an der Haglücksfelde das Vorhandensein von ungeheuren Kohlenhaubmengen festgestellt. Der Kohlestaub lag an manchen Stellen so dicht, daß er bis an die Knöchel reichte. Weiter stellte die Kommission fest, daß sich in einer Bergwerksstrecke erhebliche Mengen Schlamm angesammelt hatten. Diese Menge fest, daß einen Tag vor dem Unglück auf der Zeche ein außerordentlich harter Gebirgsbrand erfolgt war, der 18 eiserne Stempel verbrannt und zerstört hatte.  
Die „Bergarbeiterzeitung“ erhebt schwere Anklagen gegen die Zechenverwaltungen und die Industrie. Sie bemängelt, daß im vorigen Monat das Berggewerbegericht eine Klage der Betriebsräte vom „Minister Stein III“ abgewiesen habe, in der die Betriebsräte eine gewissenhafte Befahrung der Grubendäme zwecks Prüfung der vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen verlangten. Am 6. Februar habe Johann in einer Sitzung der Gemeinschaubkommission der Vertreter des Oberbergamts unter Zustimmung der Unternehmer eine Forderung des Bergarbeiterverbandes auf Befahrung der Gruben und Nachprüfung der Feueranlagen des Gezeinschaubvertrages zurückgewiesen (!).

### Der größte Teil hätte gerettet werden können...

Feststellungen von Zumbach.  
(Eigener Bericht.)

Düsseldorf, 20. Februar.  
Der Zentrumsabgeordnete und christliche Bergarbeiterführer Zumbach hielt in Mörz eine Rede, in der zur Schuld-

# An die Deutsche Arbeiterschaft!

## Was bedeutet der am Sonntag in Magdeburg stattfindende Reichsbannertag?

Am 22. Februar 1924 ist in Magdeburg die Schwarz-rot-gelbe Organisation, genannt „Reichsbanner“, aus der Taufe gehoben worden. Bürgerliche Professoren, Zentrumspaffen, der deutschen Arbeiterschaft nur zu gut bekannte Generäle und Schlächter aus dem Weltkrieg hatten nebst hervorragenden Führern der sozialdemokratischen Barmat-Partei die Väterschaft übernommen. Die Gründungsverammlung die er republikanischen Organisation war selbst für die bürgerliche Republik ein Ausbruch der Niederlage. Von den hohen Militärs, den Vertretern der Kirche und den Führern der Sozialdemokratischen Partei, die sich sämtlich auf den neuen „Boden der Tatsachen“ gestellt hatten, wurde mit Bedauern die Notwendigkeit der Gründung des Reichsbanners zum Schutze der Republik und Demokratie betont. Der Gründungstag fand in der Zeit der schärfsten Unterdrückung und der schärfsten Verfolgung der deutschen Arbeiterklasse statt.

Das Verbot der kommunistischen Partei, Verfolgung der Führer des revolutionären Proletariats, Gefängnis und Zuchthausstrafe gegen revolutionäre Arbeiter waren der Rahmen, in dem sich die Gründung des Reichsbanners vollzog.

Der Unterdrückungsfolter gegen die um Lohn und Brot ringende und nach Freiheit kämpfende Arbeiterklasse zeichnete gleichfalls den Charakter der Schwarz-rot-gelben Organisation. Da haben sie alle, der Freiherr von Brandenstein, General von Deimling, der Zentrumspaffe Ullrich, Arm in Arm mit dem Sozialdemokraten Borsing mit großen Phrasen der Demokratie und der Republik die Treue geschworen. Wer lacht da nicht? Sagte nicht Bebel in bezug auf seine Stellung zur Demokratie: „Ich bin und bleibe der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft.“ Die Sozialdemokraten, im Bürgerblut mit der Bourgeoisie vereinigt, haben aus dieser Republik eine Spottgeburt der Revolution gemacht. In der Stunde, wo diese Republik durch die 700-Millionen-Geldente an die Schwerindustrie und im Barmatstandal brutaler als je ihr arbeiterfeindliches Gesicht zeigt, wo — wie die bürgerliche Korrespondenz Wolter berichtet — unter der Arbeiterbevölkerung Deutschlands infolge der wirtschaftlichen Not eine Selbstmord-epidemie ausgebrochen ist, wo diese Geldsardrepublik aller demokratischen, sozialistischen und arbeiterfreundlichen Illusionen völlig entkleidet dasteht, feiert die noch im Reichsbanner gesammelte Arbeiterschaft das Fest des einjährigen Bestehens dieser Schwarz-rot-gelben Organisation.

Was hat das Reichsbanner in diesem einen Jahre der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands gebracht?

Ist der Angriff des Kapitals auf Lohn und Arbeitszeit zurückgewiesen worden?

Saben wir mehr politische Freiheiten erhalten und ist die monarchistische Reaktion schwächer als vor einem Jahre?

Hat sich die Gefahr eines neuen Krieges durch die Gegenmaßnahmen des Reichsbanners verringert?

Ein Blick in die tägliche Presse zeigt Euch, daß wiederum die Gefahr eines neuen Krieges wie ein Schwert über dem Haupte des gesamten Proletariats schwebt. Der Euch am Schluß der Woche vom Unternehmer ausbezahlte Lohn zeigt Euch besser als alle schönen Neben, daß die Verleumdung und Ausbeutung immer größere Formen annimmt. Arbeiter Deutschlands! Kameraden des Reichsbanners! Die Reichsbannerzeitung schreibt: „Nicht des deutschen Volkes, Herr und Despot, sondern ein treuer Diener des demokratischen Deutschlands will das Reichsbanner sein.“ An dieser Worte mögen sich die Grafen, Professoren, Pfaffen und Generäle, die die Säupflinge des Reichsbanners sind, beirauen.

Aber die im Betrieb und Werkstatt bei 10- bis 12stündiger Arbeitszeit und niedrigem Lohn schuftenden proletarischen Elemente des Reichsbanners werden von diesem demokratischen und sozialistischen Gestammel nicht satt.

Von Magdeburg 1924 zu Magdeburg 1925 ist eine Etappe des weiteren Abstieges in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung — unter dem Schwarz-rot-goldenen Banner der bürgerlichen Republik. Werdet Ihr am 22. Februar auch der Lutherregierung die Treue schwören? Die Generäle lächer. Aber auch ihr Arbeiter? Wie lange noch werdet ihr euch am Schwarz-rot-goldenen Narrenfest von den Kapitalisten und ihren Lakaien führen lassen? Seht Euch Eure Führer doch an! Wären sie gestern nicht alle so überzeugte Monarchisten, wie sie heute Republikaner und morgen vielleicht wiederum Monarchisten sein werden? Gebt Euch auf diese Fragen selbst die Antwort! Euer Platz ist nicht bei den Generälen der Schwarz-rot-gelben Vergangenheit und der Schwarz-rot-gelben Gegenwart! Euer Platz ist unter dem roten Banner der Zukunft! Den Tag der Schwarz-rot-goldenen Demonstration muß die gesamte Arbeiterschaft durch gewaltige Gegendemonstrationen, durch das Geländnis zur roten Fahne des Klassenkampfes beantworten. Im Tage der zehnjährigen Wiederkehr des Weltkrieges hat sich das klassenbewusste deutsche Proletariat im Roten Frontkämpferbund eine proletarische Organisation mit proletarischen Führern geschaffen.

Treue zur Arbeiterschaft,  
Treue zur roten Fahne,  
Treue zur roten Klassenfront,

ist die Parole, mit der wir die arbeitenden Massen unter das rote Banner sammeln wollen. Der Rote Frontkämpferbund wendet sich deshalb an die klassenbewusste Arbeiterschaft Deutschlands mit der Aufforderung, am 22. Februar in allen Städten und Orten Deutschlands

bei den Gegendemonstrationen das rote Banner der Freiheit und des Klassenkampfes zu entfalten

und sich den Organisationen des Roten Frontkämpferbundes anzuschließen und neue Ortsgruppen zu gründen. Schließt in den Betrieben die rote Front des Proletariats.

Nieder mit Schwarz-rot-gelb!  
Hoch das rote Banner der Freiheit!  
Dann werdet Ihr nicht länger Ambos, sondern Hammer sein!

### Die Reichsbundesleitung des RFB.

Ernst Thälmann.  
Geschäftsleitung: Karl Galsieder, Berlin, Wilhelmstr. 53, 6. Drezlet.

frage des Grubenunglücks auf „Minister Stein“ von ihm folgendes ausgeführt wurde:

„Der allergrößte Teil der Verunglückten hätte bestimmt gerettet werden können, wenn eine alle Forderung des Bergarbeiterverbandes nach Einrichtungs- und Rettungskammern durchgeführt worden wäre. Es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die meisten Verunglückten weder durch Explosionswirkungen noch durch Verbrennungen getötet wurden, sondern hängenlos in den erhaltenen Strecken herumirren bis die giftigen Rauchschwaden die ganze Luft verpestet hatten und die Bergleute dann erstickten. Wären Rettungskammern vorhanden gewesen, dann hätten die Bergleute mit Leichtigkeit gefunden.“

### Der Sichelabreißer.

(Eigener Drahtbericht.)  
Leipzig, 21. Februar.

In der gestrigen Verhandlung wurde die Vernehmung des Angeklagten Boege über den Fall Kausch fortgesetzt. Boege bestritt, daß er vor vornherein gelagt habe, Kausch muß erledigt werden. Erst nachdem Kausch offiziell als Spigel entlarvt wurde und nachdem er erklärt hatte, daß er verschiedene Genossen „hochgehen“ lassen wolle, hat man ernstlich mit der Erledigung des Kausch gerechnet. Hier kam es noch zu einem Zwischenfall zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden, der Neumann nicht rügte, obgleich er unerhörte Zwischenrufe gemacht hatte. Im weiteren Verlauf der Verhandlung behauptete Boege, daß Skoblewski nicht mit Helmut identisch sei. Er habe Skoblewski nur einmal in seinem Leben gesehen.

### Der tägliche Arbeitermord.

(Eigener Drahtbericht.)  
Eben, 21. Februar.

Gestern kam es wieder zu einem neuen Unglücksfall auf der Zeche „Lohberg“, bei dem es einen Toten, einen Schwerverletzten und mehrere Leichtverletzte gab.

In Barmen sind zwei Kanalarbeiter durch giftige Gase getötet worden. Einen dritten Arbeiter gelang es am Leben zu erhalten.

### Vom Tage.

In einem zweiten Hamburger Prozeß wurde der Spigel Selbiger zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

In Berlin überfiel Schupo einen losen Arbeiterzug nach einer Versammlung.

Die elsaß-lothringischen Eisenbahner haben auf einer Tagung in Kolmar beschlossen, die Erhöhung der Anfangsgehälter auf 6500 Franken und eine Steuerzulage von 1800 Franken zu verlangen.

In Belgrad sind 50 Genossen der „Roten Hilfe“ verhaftet worden. Weiter wurde die Druckerei einer kommunistischen Presse ausgehoben. Im ganzen Lande sieht eine verschärfte Polizeioffensive gegen die Kommunisten ein.

In Paris wurden 8 ausländische Kommunisten ausgewiesen. Unter den Ausgewiesenen befinden sich sechs italienische Genossen.

### Schwarzrot-gold als Streifbrecher.

(Eigener Drahtbericht.)  
Frankfurt, 20. Februar.

Auf der Grube Messel kam es wegen Lohndifferenzen zu einem Kampf. Der Streit war vom Fabrikarbeiterverband sanktioniert und eingeleitet.

Die Dr.ktion beantragte bei der heftigen Regierung Zehntausende Mann wurden auch gestellt. Die Streikbrecher waren nicht wenig erstaunt, als sie die Streikbrecher ankommen sahen und feststellen mußten, daß sich unter ihnen Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-rot-gold befanden. Zur Rede gestellt, sagten sie was von „Vaterlandspflicht“ und ähnlichem Schmus, oder meinten sie die freie Verpflegung und die 15 Mt. Tagesdiäten?

Dieses Hinabsinken des Reichsbanners zur Soldnertruppe und Streikbrechergarde gemäß jedem ehelichen Arbeiter sofort sich von dieser Gesellschaft zu trennen und sich eingureihen in die Front des klassenbewussten Proletariats.

Heraus aus der Schwarzrotgoldenen Streifbrecher-Barmat-Organisation!

# Heraus zum 2. Werbesonntag!

# Reichstagsbericht.

Fortschreibung von Seite 1.

sind. Diese Billionennummern werden ohne irgendwelches Datum angegeben, so daß nicht herauszufinden ist, welche Goldmarken hinter diesen Billionenziffern stecken. Das ist eine direkt betrügerische Bilanz, die klar die Unfähigkeit der Regierung beweist. In einer Stelle der Denkschrift ist das Datum sogar verflüchtigt. Das alles zusammen genommen zeigt, daß die Denkschrift ohne jede Stichhaltigkeit, ohne jeden festen Grund ist. Sieht man von allen Einzelheiten ab und betrachtet den politischen Gesamtsimpel, auf dem sich der Ruhrstreik abspielte, so sehen wir, daß die ersten Ruhrindustriellen, die sich in den bekannten Prozessen als Märtyrer feiern ließen, von allem Anfang an gänzlich daran dachten, Widerstand gegen die französischen Sanktionen zu leisten. Die Frage stand für sie allein so: Was bekommen wir ausgezahlt, wieviel Millionen Entschädigung bekommen wir, um unsere Kosten zu decken? (Sehr wahr! bei den Komm.)

Die SPD. und der U.D.V. haben bei dem gänzlichen Ruhrstreikspindeln mitgewirkt und durch die sogenannte Ruhrhilfe den allgemeinen Währungssektor zu einem speziell gewerkschaftlichen Währungssektor gemacht. (Sehr richtig bei den Komm.) Trotz der jetzigen „oppositionellen“ Haltung der SPD. läßt sich auch nicht hinwegzählen, daß die sozialdemokratischen Minister an jenen Beratungen teilgenommen haben, auf deren Grundlage die Auszahlungen erfolgten. Ihre angebliche Stimmhaltung kann keinesfalls als ein Zeichen der Opposition gewertet werden. (Sehr richtig bei den Kommunisten.)

Genosse Ruth Fischer kommt dann auf den Exorzismus von Stinnes zu sprechen, der auf den Ton geklungen war: Entweder gibst Du mir die Millionen, die ich brauche, um die Wirtsch aufzurichten, oder ich lese dich hinter Schloß und Riegel zu setzen. Aber Stinnes konnte seine Exorzismus nicht betreiben, weil ihm der Bergarbeiterverband in seinen Beschlüssen die Grundlage gegeben hatte. Um aus der Notlage des Reiches Profit zu pressen, hat er den Bergarbeiterverband und die schwierige wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Ruhrgebiet ausgebeutet.

Zu der Erklärung der bürgerlichen Parteien ist nicht viel zu sagen. Wie sie sich auch drücken und winden und sich hinter einer formalen Unterliekung verstecken, so steht doch heute schon fest, daß sie entschlossen sind, der Regierung nachträglich für die Ruhrsubventionen Entlastung zu erteilen. Und auch die Forderung der Sozialdemokratie ist wahrhaftig bescheiden genug. Sie beschränkt sich angeblich auf ungeheuren Skandal, lediglich auf die Rückzahlung der 715 Goldmillionen. Wir werden ihnen Gelegenheit geben, wenigstens für diese Forderung einzustehen und sind neugierig, wie das Eintreten für die Rückzahlung praktisch ausfällt.

Wie wird die Frage der Kredite weiter behandelt werden? Niemand glaubt daran, daß durch Parlamentsbeschlüsse die Rückzahlung erfolgen wird. Die Arbeiterklasse muß das Opfer für die ungeheuren Opfer, die man ihr auferlegt hat. Wir werden die Massen draußen aufstellen mit dem Material, das uns der Reichstag gegeben hat. (Zurück aus dem Zentrum: Das ist eben ihr Verbrechen an der Arbeiterklasse!) Wir Kommunisten werden allen Zuchthausurteilen zum Trotz über die hier formulierten Forderungen hinaus verlangen, die sofortige Wiederherstellung der Siebenstundenschicht und die Wiedereinführung des Achtstundentages für die gesamte Arbeiterklasse Deutschlands. Wir fordern eine sofortige Lohn- und Gehaltsangestiegen der schamlosen Gewinne der Industriellen mindestens auf die Höhe der Löhne der Abgeordneten. Wenn sich jemals die Notwendigkeit der Enteignung der Kapitalisten in Deutschland gezeigt hat, so angeht die schamlosen Bereicherungsmethoden der Ruhrindustriellen. Wir fordern weiter die Erhebung der Anlage wegen Begünstigung des Landesherrn und wegen Verletzung des Glasrechts gegen Stresemann, Luther, Marx, Sollmann, Schmidt und alle diejenigen, die an dieser schamlosen Veräußerung des Schwerkapitals teilgenommen haben. In's Zuchthaus gehören nicht die Kommunisten, ins Zuchthaus gehören die Regierungsbetrüger! (Gehackte Zustimmung bei den Kommunisten.) In's Zuchthaus gehören auch die sozialdemokratischen Minister, die in der Regierung mitgewirkt haben. (Sehr richtig bei den Kommunisten.)

## Die Befähigung der sozialdemokratischen Miltshuld

erfolgte vor dem Reichstag durch den Reichsaussenminister Stresemann, der feststellte, daß alle Briefe, die er an seinen Parteifreund Stinnes gerichtet hat, dem gesamten Reichskabinett bekannt war, also auch den sozialdemokratischen Ministern. An der entscheidenden Kabinettsitzung vom 20. Oktober haben nicht nur die sozialdemokratischen Minister Schmidt und Sollmann teilgenommen, sondern auch der preussische Ministerpräsident Braun. (Hört! Hört! rechts.) Als Beschluß dieser Kabinettsitzung ist protokolllarisch festgelegt, daß die Industrie zunächst aus Privatkrediten die Leistungen an Frankreich übernimmt und dann heißt es wörtlich: „Das Reich anerkennt die Verpflichtung der Erschließung, die aber erst eintritt wenn die Finanzen des Reichs in Ordnung gebracht sind“. Der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes der sozialdemokratische Abgeordnete Hufmann, hatte damals in einem Brief an den Kanaler Stresemann verlangt, daß die Sachleistungen der Industrie vom Reich bezahlt werden müssen. Alle Kabinettsmitglieder mit Einfluß der Sozialdemokraten waren sich einig in der Frage. Der sozialdemokratische Innenminister wandte sich sogar dagegen, daß der Finanzminister auf einzelnen Gebieten sparen wollte. Der preussische Ministerpräsident Braun stimmte gleichfalls zu und hat nur aus Gründen der Volkmentalität den Namen Stinnes nicht zu sehr in den Vordergrund zu stellen. (Hört! Hört! rechts und bei den Kommunisten.)

Genosse Schneller,

stellte in einer kurzen Rede zusammenfassend fest, daß die Sozialdemokratie und Schwerindustrie in der gesamten Ruhrfrage zusammengewickelt haben.

Somit ist die Aussprache über das Ruhrpanama endlich geschlossen. Der Antrag von Einsetzung eines Untersuchungsausschusses von 21 Mitgliedern wird angenommen. Die Ruhrdenkschrift wird dem Haushaltsausschuß überwiesen, alle weitergehenden Anträge sind abgelehnt.

## Aus den Reichstagsausschüssen.

Hermann Müller mit dem schlechten Gedächtnis. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. Februar.

Der Reichstagsausschuß zur Unterföhrung der Barmatangelegenheit vernahm am Freitag Herrn Hermann Müller von der SPD. Müller gab zu, daß er den Barmat bei Ebert im Mai 1919 einführte. Er erzählte ferner, was nicht ohne Interesse ist, daß er im Frühjahr 1919 bei dem Versuch in Holland das Büro der zweiten Internationale im Hause Barmats vorgefunden hat. Müller erklärte weiter, daß er auf Grund verschiedener Warnungen etwa gegen Ende 1919 sich von Barmat leicht zurückgezogen habe. Ein Konto bei der Merkurbank oder sonstigen Barmatbanken habe er nie beisehen. Ueber sonstige Details könne er nichts sagen, weil er sich daran nach so langer Zeit „nicht mehr erinnere“.

# Ein Zentrumsblatt über die Rolle der SPD.

Severing der Spezialist für Kommunistenbekämpfung. — Die SPD. als Prellbock für die proletarische Revolution. Material für die Werbeweche! Ausschneiden!

Seit Wochen kreischen die sozialdemokratischen Blätter, wie „Volkswacht“, „Bergwacht“, der „Proletarier“, „Volkswacht“, über den „Verrat“ der Kommunisten, begangen durch den Sturz des Kabinetts Braun. Und mancher ehrliche Arbeiter im Betrieb hat sich durch die verlogene Entrüstung der sozialdemokratischen Ehrenmänner verblüffen lassen. Diesen Arbeitern empfehlen wir, den Leitartikel der „Schleisschen Volkszeitung“ vom Freitag zu lesen.

Es heißt darin u. a.:

„Nur mit Hilfe der Kommunisten kann die Rechte das Kabinett der Mitte stürzen, in dessen Reihen ein einziger Sozialdemokrat ist, der seine Fachkenntnisse besonders auf dem Gebiet der Kommunistenbekämpfung erworben hat.“

Die Koalitionsgenossen der SPD. sprechen es also offen aus, aus welchen Gründen sie der Partei des Arbeiterrates die Beteiligung an der Regierung gnädigt gestatten.

Sie wollen auf Herrn Severings wertvolle Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der Kommunistentätigkeit nicht verzichten.

Für jene sozialdemokratischen Arbeiter, die immer noch nicht erkannt haben, daß das Bürgertum die SPD. als Prellbock gegen die Revolution benutzt, dürften auch folgende Ausführungen des gleichen Blattes wertvoll sein.

„Während Sachsen und Bayern noch 1923 durch schwerste Erschütterungen hindurchgehen mußten, bändigte in Preußen eine Regierung von der Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten die revolutionären Elemente, so daß der von der Sozialdemokratie gestellte Innenminister der bestgekochte Mann dieser Umstürzler ward, die uns in dem jetzigen Umsturzprojekt wieder vorgeführt werden.“

Kann das Wesen der Koalitionsregierung und die Rolle der SPD. in derselben besser gekennzeichnet werden als durch dieses Geständnis eines Zentrumsblattes?

Und diese Leute, denen ihre Koalitionsgenossen attestieren, daß sie die Feinde des revolutionären Proletariats sind, besitzen die Stirn, uns Kommunisten als „Verräter“ zu verleumden, weil wir nicht so nativ sind, unsere eigenen Lehner in die Regierung zu wählen.

Genossen und Genossinnen! Wenn Ihr bei Eurer Werbepflichtigkeit am Sonnabend und Sonntag in die Wohnungen der SPD.-Arbeiter kommt, so kaltet ihnen den Eratz des Zentrumsblattes unter die Nase und fragt sie, ob sie es mit ihrem proletarischen Ehrgefühl vereinbaren können, noch länger dieser Verräterpartei anzugehören.

## Zurück zum Junterstaat!

Ergüsse der „Deutschen Tageszeitung“.

In einem Leitartikel „Die sozialistische Bedeutung der Barmataffäre“ (vom 18. 2. 1925) beklagt sie die Bestechlichkeit „hoher und höchster Beamter, leitender Politiker großer Parteien“ als eine „Neuerfindung von unerhörter Art“. Wie ganz anders war doch „das feine Ehrgefühl in monarchistischer Zeit!“ Das kann nur wiedergewonnen werden, wenn die Sorge im allgemeinen enthoben“ sind. (Also: Erhöhen der Ministergehälter, wenn die Deutschnationalen dran sind!) Diese Männer müssen aber auch von dem „Bewußtsein der besonderen Standesehre durchdrungen sein“.

# Weisst Du

daß der Verlag für besonders gute Werbeergebnisse

## Prämien

angekündigt hat? Sie sollen eifrigen Genossen und Werbepersonen die Beschaffung der Literatur erleichtern. Die Prämien sind für die drei besten Ergebnisse:

- 1. Preis 50 Mk. (in Büchern und auf besonderen Wunsch bei Bedürftigkeit in bar)
- 2. Preis 30 Mk. (in Büchern und auf besonderen Wunsch bei Bedürftigkeit in bar)
- 3. Preis 20 Mk. (in Büchern und auf besonderen Wunsch bei Bedürftigkeit in bar)

Ferner 17 Bücherpreise für die nächstbesten Ergebnisse.

Genossen an die Arbeit!

# Wer schafft's?

(Also: nur ehemalige Rotpustudenten und Landjunker dürfen an die Weimertypen gelassen werden!) Das Standesbewußtsein wurde nämlich in der guten alten Zeit dadurch erreicht, daß die jungen Leute während ihrer Studenzeit daran gewöhnten, die kleinste Ehrenkränkung mit der blanken Waffe auszutragen... Daher die peinliche Reue der Männer und die in diesen Kreisen vornehmlich verhältnismäßig selten verlebte Tugend der „Frauen“. (Vom kommentarwürdigen Vorbestimmten des „Piers“ und der aristokratischen Spthilierung spricht die „Deutsche Tageszeitung“ nicht.)

Aber auch der Duell-Selbstmord garantiert noch nicht ganz sicher die nötige Ministermoral und das „Disziplingefühl“ gegenüber dem Unreinen“. Dieses Disziplingefühl, das, wie die „Deutsche Tageszeitung“ so schön sagt, „ein Wirtsch aus dem Velle unmöglich haben kann“. Nur, das blaue Blut des Mannes, der sich seiner Ehre bewußt ist“, der die hohen Posten also nicht als Ziel einer erfolgreichen Laufbahn von unten auf erklommen hat, sondern der „in die gleiche oder zumindest in eine ähnliche Sphäre hineingeboren ist“, verbringt die besonderen moralischen Eigenschaften, die eben nur in der Moral-Akkumulation von Generationen edelsüßiger Junker in Reinkultur geübt werden können.

„Immunität“, das heißt den besonderen Gefahren des Lebens in der höheren Kulturstufe angepaßt, ist nur derjenige, dessen Vorfahren schon vor mindestens zwei Generationen einer Bildungsschicht angehört, die um 1830 klarer abgegrenzt und im Geldpunkte damals fast untadelhaft war... Solche Immunität entfehlt im Regelfall durch Religiosität, Landluft und Familienbewußtsein.“

Für „Vornehmheit“ und „gute Umgangsformen“ — alles andere ist völlig Nebenache! dem

„Luge-Deen können den leitenden Männern ja von ihren Referenten oder von nichtbeamteter Seite zufflehen“.

Und

„ie vornehmere die Persönlichkeit ist, die an der Spitze steht, um so besser, reibungsloser und freudiger werden alle nachgeordneten Persönlichkeiten ihre Pflicht tun.“

Es erübrigt sich, zu diesen Bekenntnissen einer schönen Seele noch etwas hinzuzufügen. Aber beifolgend ist es, daß ausgerechnet zum Tage der Marxschen Regierungserklärung die „Deutsche Tageszeitung“ in so dummdreiste Bescherlidung des alleinseligmachenden preussischen Junkers ausbricht. Und sie kann sich das leisten, sieben Jahre nach der glorreichen Revolution von 1918! Die SPD.-Arbeiter-Führer aber waren es und sind es, die mit ihrer Verhinderung einer wirklich proletarischen Revolution nicht nur die Barmats fütterten, sondern auch die preussischen Adelligen wieder in den altgewohnten Sattel setzten.

## Arbeitslosigkeit in Waldenburg.

Diese hat hier, ähnlich wie in ganz Schlesien, ihre Rekordhöhe erreicht. Im Jahre 1923, in der Inflationszeit, betrug die Zahl der Arbeitslosen 1700 Männer und 400 Frauen. Gesamtsumme 2100. Zur Zeit sind es 2451, fast nur Männer. Unterstützung erhalten nur 1224. Die anderen sind auf die sogenannte Wohlfahrtspflege der Gemeinden angewiesen, oder auf Deutsch gesagt: dem langsamen Sabinsleben.

Bezeichnend für die Lage ist, daß die bürgerlichen Parteien im Waldenburger Stadtparlament die kommunistischen Anträge auf ausreichende Unterstützung der Erwerbslosen indirekt in der Form unterstützen, daß sie beschließen haben, das Glend der Erwerbslosen einer statistischen Prüfung zu unterziehen.

Na, da haben die Waldenburger Erwerbslosen wenigstens den Trost, ihr eigenes Glend an Hand von statistischem Material kennen zu lernen.

**Theater**  
 Von heute ab 1. 2. 1925  
**Stadtheater**  
 "Carolina" (Operette)  
 "Der Maler" (Operette)  
**Opertheater**  
 "Die Fledermaus" (Operette)  
**Thalia-Theater**  
 "Die Fledermaus" (Operette)  
**Schaubühne**  
 "Die Fledermaus" (Operette)  
**Wieder-Erleuchtung**  
 "Die Fledermaus" (Operette)  
**Historisches Theater**  
 "Die Fledermaus" (Operette)

**Filmschau**  
 Die Woche vom 21. Februar bis 28. Februar 1925  
**Ufa-Theater**  
 "Der letzte Mann"  
**Faunentzen-Lichtspiele**  
 "Die drei Mädel"  
**Am-Lichtspiele**  
 "Die Mädel"  
**Beh-Lichtspiele**  
 "Die Mädel"  
**Promenaden-Theater**  
 "Die Mädel"  
**Jupiter-Lichtspiele**  
 "Die Mädel"  
**Theater des Nordens**  
 "Die Mädel"  
**Odeon-Kino**  
 "Die Mädel"  
**Matthias-Kino**  
 "Die Mädel"

**Zentral-Ball-Saal**  
 Westendstr. 50/52. Telefon O. 1712  
 Jeden Sonntag:  
**TANZ!**  
 Der Saal ist stets zu den kulantesten Bedingungen den Vereinen bestens empfohlen.

**Raucher**  
 laßt Euch nicht täuschen  
 entweder  
**5 do-Cabake**  
 direkt aus der Fabrik  
 oder keinen  
 Alles nähere erfahren Sie  
 aus meiner Gratispreisliste  
 welche ich Ihnen umsonst  
 zuschicke. Schreiben Sie  
 also sofort eine Postkarte  
 an die rühmlichst bekannte  
**Rauchtabakfabrik**  
 Bernh. Sldo, Heidelberg 275.

**Wo gibt es die billigen Seefische???**  
 In der  
**NORDSEE**  
 Geschäftsleiter: Feodor Trapp.  
 Nur Bohrerer Straße Nr. 2, an der Colosse.  
 Unterführung.  
 Nur Schmiedebrunn Nummer 19, rechts vom  
 Kino aus.  
 Nur Neue-Schweidnitzer Straße 5a, rechts  
 von der Gartenstraße aus.  
 Bitte zu beachten: Ähnlich firmierende Geschäfte  
 wie: „Nordseefische“, „Zur Nordsee“ usw. sind  
 nicht die unsrigen.  
 Blutfrische  
 fetter  
**grüne Heringe** Pfund **17**  
 nur  
 In Breslau geräucherte  
**Doll-** **10**  
**fettbücklinge** 1/4 Pfd.  
 Feinste Danziger  
**fettspalten** 1/4 Pfund **12**  
 Alles andere **billigst!** Preise in den  
 ebenfalls Fenstern!

**Veranstaltungskalender**  
 Am Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Freiwillige elegante**  
**Frach-**  
**und Mod-Anzüge**  
**H. Mohaupt**  
 Raabstr. 1, I. Et. Tel. O.  
 1201, jeh. Albrechtstr.

**Herren-**  
**Garderobe**  
 fertigt preiswert an  
**Radlewski**  
 Oderstrasse Nr. 14, III.

**Kommunistische Jugend**  
 Freitag, den 21. Februar, um 7 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Gewerkschaften**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Andere Organisationen**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

Die  
**Modellhut-Ausstellung**  
 ist eröffnet.  
**Grösstes Haus**  
 für Damenhüte  
 en gros :: en detail  
**M. Tichauer**  
 Reuschestraße 46/48  
 Meine 4 Schaufenster und die Ausstellungshalle schrägüber zeigen Ihnen die  
 Neuheiten der Frühjahrs-Mode.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**IAH.** Ortsgruppe Breslau. Am Sonntag, den  
 23. Februar, um 10 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Raucher Nachf.**  
 Breslau  
 Adalbertstraße 18  
 Telefon Ring 2166  
 Haus- und  
 Küchengeräte  
 Eisen- und  
 Stahlwaren

**Für die Schulentlassung**  
 weiße und schwarze Kleiderstoffe  
 blaue und schwarze Knaben-Anzugstoffe  
 in bekannt guten Qualitäten  
 zu billigsten Preisen.  
**D. Süßmann**  
 Spezialhaus für Herren- und Damenstoffe  
 Reuschestraße 60/61  
 gegenüber Büttnerstraße.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Sportnachrichten**  
 Freitag, den 21. Februar, um 8 Uhr im  
 Saal des Ufa-Theaters, im Rahmen der  
 „Fledermaus“-Vorstellung, eine  
 große Lotterie, die den Erlös für  
 die Unterstützung der  
 Arbeitervereine bringt.

**Beachtet**  
 unsere  
**Inserenten!**

**Reparaturen**  
 an Schuhwerk nimmt zu gün-  
 stigsten Preisen entgegen  
**Max Hirche**  
**Penzig O.L.**  
 Turnerstr. 7, 2 Treppen.

**Achtung!**  
**Billige**  
**Sahrräder**  
 von 78.— Mk. an.  
 Reparaturen  
 sauber und billigst.  
 Reparatur-Werkstatt  
 Gellhornstraße 28.

**Fries-Brot „Edelweiß“**  
 Weiß- und Süßwaren  
 in hoher Qualität  
 Fritz Grieger, Mehlgasse 30

**Hemdentuche,**  
**Züchen,**  
**Handtücher,**  
**Trikotagen usw.**  
 empfiehlt  
**M. Schreiber,**  
 Friedland, Bez. Breslau,  
 Rosenauer Straße Nr. 20.

**Damen-Kleider**  
 Kostüme, Mäntel  
 arbeitet gut u. billig  
**MIWALTER**  
 Reuschestr. 50., III.

**Frauenleid**  
 und deren Verhütung mit Anhang  
 Die Verhütung der  
 Schwangerschaft!  
 v. Dr. J. Zadeck.  
 Als Brief verschlossen gegen  
 50 Pf. i. Briefm.  
**Fr. Clauss**  
 Gera-R.  
 Meuselw. Str. 30.

Mengenabgabe vorbehalten! Umtausch nicht gestattet!  
**Spottbillige Reste**  
 bringen wir — solange Vorrat  
 ab Montag, den 23. Febr. in 4 Serien zum Verkauf  
**Serie I 45** Pfg.: Hemdentuch, Hemden-Barchent, Handtuch-Stoffe,  
 regulärer Wert bis 120 Mk. Velour, Museline und vieles andere.  
**Serie II 75** Pfg.: Linon, Blusenstoffe, Züchen, Negligeebarchent,  
 regulärer Wert bis 150 Mk. halbw. Schotten, Kleiderstoffe, reinlein. Handtuch-  
 stoffe, Regatta, bedr. Cheviot, Blaudrucknessel,  
**Serie III 95** Pfg.: Eiderbarchent, Ja Moltons  
 regulärer Wert bis 2. 5 Mk. weiß u. fargig, Schloßerbarchent, Intigos, Krepon  
 120 cm, Aermelfutter und vieles andere.  
**Serie IV 1.25** Mk. Wallis, Damas, geblumte Satins, Inlette, Schürzen-  
 regulärer Wert bis 2.75 Mk. stoffe, Akenstoffe 130 cm, Matratzendrell, einf.  
 S fin und vieles andere.  
 Die Reste eignen sich vorzüglich zur Anfertigung von Leib- u. Bettwäsche, Blusen,  
 Kleidern, Unterdecken, Schürzen, Oberhemden, Masken-Anzügen und zu hundert  
 anderen Zwecken. — Nutzen Sie diese einzigartige Gelegenheit billig einzukaufen  
 schnell aus, da sonst selbst der große Vorrat vergriffen ist.  
**Weißbart & Co,** Reuschestraße 3-4  
 am Blücherplatz

Bis 25 ten  
 Februar muß das  
 Postabonnement auf die  
**„Schlesische Arbeiter-Zeitung“**  
 erneuert werden.

Dieser Bestellzettel ist der Portigen Seite des Postboten auszugeben.  
**Bestellzettel.**  
 Unterzeichnet bestellt hiermit für Monat März 1925  
 bei der Postanstalt in  
 Exemplare der Zeitung  
**„Schlesische Arbeiter-Zeitung“**  
 zum Preise von monatlich 2.25 Mk. zur Lieferung ins Haus  
 Name  
 Stand  
 Wohnung

**Arbeiter**  
 sind die  
**Ankündigungen**  
 unserer  
**Buchhandlung**  
 ganz besonders zu  
 empfehlen

**Einen neuen Leser, Genosse!**



# AUS DEM ARBEITERLEBEN

## Oh die Revolution!

### Erlebnisse eines Proleten auf der Wanderschaft oder Sozialfürsorge in der schwarz-rot-gelben Republik.

Ich sende Ihnen folgenden Brief, den ich von meinem Vater erhielt, zur Veröffentlichung.

#### Liebe Verwandte!

Heut vormittag hatte ich eine große Überraschung! Ein Mann in Uniform brachte mich einige Mark Geld. Freudig überrascht ergreife ich den Postabschnitt um zu sehen, wer an mich gedacht hat. Wieder habt Ihr mir eine große Freude bereitet. So nehmt denn aus weiter Ferne, vom Krankenlager, meinen herzlichsten Dank entgegen. Seid gewiß, daß ich manchmal bittere Tränen geweint habe, solange ich fort bin und ich hätte es nicht gedacht, einen solchen Kampf ums Dasein führen zu müssen. Was ich seit dem letzten Brief, den ich euch schrieb, durchgemacht habe, spottet oftmals jeder Beschreibung. Wohl habe ich edle Menschen gefunden, doch sie sind sehr selten. Ein Sprichwort sagt: So als wenn eine blinde Gans ein Körnchen findet. So könnt Ihr es glauben, daß es mir oftmals ein Trost war, in irgendeiner Kirche oder Kapelle am Wege zu beten. So habe ich dieses harte Leben ertragen. Wie ich Euch schon schrieb, war ich von Kempten in Bayern an den bairischen Alpen entlang an den Bodensee gekommen. Friedrichshafen mit der Zeppelinbrücke und unendlich vieles habe ich gesehen. Immer mußte ich mich obdachlos melden auf der Postzeit und Ihr könnt Euch denken, wie sicher man dort schläft. In einer Zelle eingesperrt, auf einer Holzpritsche. Das ist die Schlafstelle, deren Vorzüge ich oft genossen konnte, wenn ich kein Geld hatte. Soll ich Euch von meinem Festen erzählen, wie mir die Hunde die Hosen total zerissen haben und dabei gebissen worden bin. Ihr könnt Euch kaum vorstellen, mit welchen Gefühlen ich gewandert bin, um Arbeit zu suchen. In jeder Stadt, wo Industrie ist frug ich nach Arbeit, aber es sind deren zustiele, die arbeitslos sind und einen 50-jährigen Mann, wie ich es bin, stellt man nicht ein. Kommt man in eine Stadt mit einer Herberge, so ist alles überfüllt, und man muß sich dann obdachlos melden.

Die Wanderungen in den Alpen mit seinen Schönheiten werden mir unbefuglich sein. Doch davon später. Meinem Bruder habe ich auch geschrieben, bekam aber keine Antwort. In Heidelberg, wo ich im Krankenhaus lag, stellte es sich heraus, daß der Brief untergegangen worden ist. Als ich in der ersten Stadt in Württemberg eintraf, hieß die Stadt, mußte ich mich obdachlos melden. Mein Vermögen waren nur einige Kupfermünzen. Dort hieß es: Herberge wird nur gewährt für Arbeitende, denn wer in Württemberg wandern will muß einer Wanderkarte haben. Diesen Wanderkarte bekommt man aber nur, wenn man 1/4 Tage umsonst gearbeitet hat. Dafür bekommt man Essen und Schlafen frei, aber kein Geld. Ich ließ mich nun einschreiben und mußte jede Arbeit verrichten. Nach 1/4 Tagen bekam ich das Wanderbuch. Nun denkt Euch aber das andere. Nach dem Mittagessen, als ich das Buch bekommen hatte, mußte ich fort und tüchtig laufen, um die nächste Wanderarbeitsstätte zu erreichen. Die sind oftmals bis 30 Kilometer und noch mehr entfernt. Nie selten gibt es kleinere Strecken. So habe ich trotz meiner wundren Füße jeden Tag bis Mittag gearbeitet und bin dann den langen Weg bis zur nächsten Station gelaufen. Eotmüde und immer der Letzte, erreichte ich dann die Ausbeutungsstätte. Bis 7 Uhr abends muß jeder dort sein, kommt man später, muß man wieder 1/2 Tage umsonst arbeiten. Als ich nach Ulm kam, konnte ich nicht mehr weiter und mußte vier Tage liegen bleiben. Hatte mir die Füße wund gelaufen. Sodann habe ich es versucht bis Stuttgart, der Hauptstadt selbst, zu kommen, um Arbeit zu finden. Aber leiser, in der Wanderarbeitsstätte hatte es viel Arbeit, ich frug, ob ich dalebst für Geld weiter arbeiten könnte. Da bekam ich die Antwort, es ist nur für Wanderer. Also wir waren nur Ausbeutungsobjekte, und so ist es auch. Zerlumpt habe ich ausgehen und ich war wirklich krank und schwach geworden. Nun machte ich fort nach Württemberg. Meine letzte Arbeit war in Lenzburg. Dort habe ich den gefrorenen Straßensdreck ausschütten oder wegschaffen müssen. Die Zeit in Württemberg werde ich nicht vergessen. Was gab es da zu essen und wie waren oftmals die Schaffitäten einfach schändlich. Trotz des schlechten Essens gab es nirgends Spiel, um satt zu werden. Als ich einmal sehen ging, sagte mir einmal ein fetter Herr in einer Villa: Sie brauchen doch nicht zu fechten, wir haben doch die Wanderarbeitsstätten. Da können sie schlafen und essen umsonst. Das man aber umsonst arbeiten muß, das wußte er sicher nicht. Ich zeigte ihm mein Wanderbuch und sagte: Ja, lieber Herr, es ist traurig, arbeiten muß man und bekommt dann nicht einmal satt zu essen. Nach 1 1/2 Tagen Arbeit muß man reich sein. Als ich ihm meine Papiere zeigte, daß ich kein reichem bin, lächelte er mich an und sagte, daß ich kein gewöhnlicher Geschwinder bin, schlug er mir die Tür vor der Nase zu. Ich habe schon allerlei Arbeiten gemacht: in der Küche, im Sägewerk, in der Gasanstalt, Straßenkehrer, Fensterputzer, Jahrmärktebuden aufbauen und einreihen helfen. Alles umsonst, nur für das Essen, um nicht zu verhungern. Dann kam ich nach Pforzheim. Dort war Leben, mehr als 120 Fabriken, aber nirgends gab es Arbeit, ich bin eben zu alt. So habe ich dort, als ich am 22. Dezember ankam, mit zwei Pfennigen in der Tasche die Feiertage verleben müssen. Ich mußte mich also obdachlos melden und bekam einen Zettel ins Armenhaus. Aber es gab nichts zu essen, weder früh noch abends. Die Betten waren nur Säcken mit zwei dünnen Decken und einem Strohlack. Geld hatte ich keine, also lehren, und wenn ich an eine Fabrik kam, nach Arbeit fragen, es war aber keine zu bekommen. Einmal kam ich Glück: ein gerühmter Arbeiter, dem ich meine Not sagte, gab mir eine Mark, und so konnte ich in die Herberge gehen. Dann habe ich noch von einigen guten Leuten zu essen bekommen. Aber am Nachmittagsabend habe ich gewelam, doch kann ich nicht alles schreiben, aber ich habe viel

durchgemacht. In Pforzheim bekam ich eine Augenentzündung und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Dann ging es nach Karlsruhe, Mannheim und Ludwigshafen. In diesen Wandertagen habe ich mir eine Blutvergiftung zugezogen und mußte nach Heidelberg in eine Klinik. Dort wurde ich am 22. Januar 1925 im Hörsaal vor über 50 Studenten operiert. Am 28. Januar war nochmals eine Operation im Bett. Furchtbare habe ich ausgestanden und ich hatte mich vorbereitet zu sterben, so schwach war ich, da sagte mir der Professor, daß jede Gefahr vorüber ist. Wohin ich geht mein Weg führen wird, weiß ich noch nicht, werde Euch aber bald wieder schreiben. Seid vielmals gegrüßt von Eurem Schwager.

### Huch, huch, die Kommunisten...

Ein Genosse aus Briesch schickte uns folgenden für Sozialdemokraten charakteristischen Brief, den er von Verwandten aus Berlin erhalten hat.

Berlin, den 28. 1. 1925.

#### Liebe Schwester, Schwager und Kinder!

Wir haben schon gestern vor acht Tagen einen Brief von Euch erwartet, aber nichts zu machen. Ihr habt euch über unsere Antwort nicht sehr getreut. Wir nehmen also bestimmt an, Fröh hat sich Berlin aus dem Kopfe geschlagen, er hätte auch

#### Proletarierfrauen!

Euch schlägt das Kapital die tiefsten Wunden. Hat euch die schwerste Bürde aufgebunden. Raubt euch den Mann, den Sohn und läßt euch dann zum Hohn Mißamt den „Blagen“ Am Hungerstuche nagen. Wollt ihr, daß es auf dieser Erde für euch in Zukunft besser werde — Dann stellt euch an des Mannes Seite und abonniert ungekämpft noch heute die kommunistische Presse!

ganz recht. Wenn es wirklich der Fall wäre, daß er von der Partei aus hierher kommen wollte, hier bei den Kommunisten beschäftigt werden, daß wäre die größte Dummheit, die es gibt. Es wäre auch ganz unmöglich, auch nur ein paar Wochen bei uns zu wohnen und daß andere Kommunisten uns in die Wohnung kämen. Papa würde niemals erlauben, daß in der Zeit, wo er im Geschäft ist, ein fremder Mann, noch dazu ein Kommunist unsere Wohnung betritt. Ich weise jeden Händler und Verkäufer nur durch die Sicherheitsfette ab, weil hier jeden Tag Morde in der Zeitung stehen. Ich sehe jeden Kommunisten als Verbrecher an. Die heutige Zeitung schreibt wieder einen Artikel, was an den Kommunisten dran ist. Ein Anständiger von der SPD muß sich fürchten, eine Versammlung zu besuchen. Wenn er nach Hause gehen will, wird er von den Horden überfallen. Frau und Kind warten zuhause und der Mann wird elend geschlagen, nur weil er bei der SPD ist. Er muß ins Krankenhaus. Und solchen Menschen soll man noch trauen, nein, nicht eine Hand breit entfernen. Begehe niemals die Dummheit und gebe dich zu jowas her. Dann ist die Familie bald den Ernährer los. Hier lebt der Mensch nur ruhig, aber es so macht wie wir. Abends nach dem Essen gehen wir ein Stück kimmern uns um keine Versammlung und um nichts. Wir hatten den „Vorwärts“, da sind wir über alles informiert und nicht brauchen wir nicht. Hier gibt es andere, die alles machen können, die brauchen uns nicht dazu. Wenn Fröh als Handschuhmacher hier in Berlin drangekommen wäre, das wäre nicht so schlecht, da hätte er können bei uns die ersten Wochen bleiben bis Ortel ihre Kleider hätte, müßte er jeden Abend bei Zeiten schlafen gehen, damit er immer ausgekleidet ist und sich auch wenig um alles kümmern. Wenn Fröh aber hier bei uns Zusammenkünfte mit Kommunisten haben wollte, das ginge nicht. Am Tage will ich mit Hotel allein sein, wir schlafen bis 10.30 Uhr und alles geht mit der Ruhe, klopft jemand, so machen wir nicht auf. Zur Post und Zeitung ist der Briefkasten da und mit anderen wollen wir nichts zu tun haben. Abends wenn wir gegessen haben, gehen wir ein Stück fort, schließen unsere Wohnung hinter uns zu, da wissen wir, daß wir alles wieder vorfinden. Aber wenn wir fortgehen wollten und fremde Leute sollten ein und ausgehen, das ginge nicht, und zweitens dürften das Königs nicht erfahren, die sind Deutschland. Der Schwiegerjohn vollständig, unsere Wohnung gilt als möbliert und ist zu jeder Zeit kündbar, die würden uns die ersten vier Wochen kündigen, denn wir sind von den nur durch eine einfache Tür getrennt und die wollen nicht haben, daß Fremde so genau Bescheid wissen, die haben bange um ihre Wohnung. Hier in Berlin ist bald jeder Zehnte ein Spinhube. Falls Fröh von den Kommunisten angestellt wird, soll er sich nur einen anständigen Gehalt ausmachen, daß er ein Zimmer bewohnen kann. Papa sagt mir, bei ihm hat mal ein Schriftfeger gearbeitet, der hat schriftliche Arbeiten für die Kommunisten gemacht. Der stand auch mit Ausland in Verbindung. Da kam eines Tages der grüne Wagen angefahren, kabet alle ein, die sich in der Wohnung befinden und dann wird man zur Polizei gebracht zur Vernehmung.

Solchen Sachen wollen wir von Anfang an vorbeugen, deshalb raten wir Fröh ab, jemals so ein Amt anzunehmen. Ihr werdet sagen, was fällt dem bloß ein, ja das glaube ich, aber Papa und ich, wir haben alle Tage davon gesprochen und haben alles reiflich überlegt. Nachher ist es zu spät. Wir können Euch keine goldenen Berge versprechen. Wenn Fröh wirklich seinen Beruf aufgibt, macht er einen Dof. Wenn er hier richtig arbeiten wollte und ordentlich ist, läßt Ihr weiter. Wir würden uns wegen Wohnung umsehen, natürlich nur gegen Abstand, aber wir würden Euch in allen Sachen unterstützen. Es würde Euch ganz gut hier gefallen, natürlich müßt Ihr so leben wie wir, um nichts klammern, wir könnten uns besuchen, würden Euch rumsühren und Euch einheimlich machen. Das wäre alles. Ihr könnt uns ruhig Eure Meinung schreiben, besser wie hinterm Berge halten. Anbei der Artikel aus dem „Vorwärts“ über den wir uns wieder so aufgeregt haben.

(Unterschrift.)

### Momentbilder.

#### Firma Kron, Schmieditz.

Ein Arbeiter, welcher das besondere Glück hat und täglich 11 Stunden arbeitet, ist beim Meister G. beschäftigt. Er geht Sonnabends um 2 1/2 Uhr nach Hause. Montag früh erhält er den Bescheid: „Wenn Sie Sonnabends noch einmal um 2 1/2 Uhr Feierabend machen, dann fährt ein Donnerwetter rein“. Ich möchte nur dem Herrn Meister raten, selbst mal 62 Stunden die Woche körperlich zu arbeiten, vielleicht ist er dann anderer Meinung. Denn Sonnabends hat jeder Eiermann zeitiger Feierabend.

Wie man bei guter Konjunktur arbeitslos wird, zeigt folgender Vorfall bei der Firma Kron: Der Herrgott der Firma Kron, Herr Ingenieur Hoffmann, steht an der Wand eines Arbeiters, daneben ein Arbeiter mit einer Risse untern Arm, welcher vorbeigehen will, aber Herr S., welcher breitbeinig dasteht, vertritt diesem Arbeiter den Weg. Der Arbeiter wünscht, daß Herr S. gestolzt vorbeizugehen, Herr S. hört nicht oder will nicht hören. Der Arbeiter geht mit vorbei und stößt unwillkürlich den Herrn Ingenieur. S. meint: „Haben Sie keine Augen?“ Der Arbeiter antwortet ihm: „Haben Sie keine Ohren“, und geht seinen Gang weiter. Herr S. hinter ihm her sofort zum Meister: — „Der Mann wird sich sofort entlassen.“ Trotdem der Meister erklärt, dieser ist mein bester Arbeiter! Doch er muß sich dem Herrn Ingenieur fügen. Der Meister schickt den Arbeiter zum Herrn Direktor: der Direktor entläßt ihn nicht, aber er meint, er solle sich mit S. einigen. Als sich der Arbeiter nicht duden wollte, wird er doch entlassen. Bei der Firma Kron scheint doch etwas faul zu sein. Der demokratische Direktor muß sich vor den Halentreuzler-Ingenieuren duden. Es ist traurig genug, wenn der Herr Direktor weniger zu bestimmen hat, als die Herren Ingenieure. In diesem Falle hätte unbedingt der Betriebsrat sowie die Kollegen in der Abteilung, wo der Arbeiter beschäftigt war, eingreifen müssen.

Eine Arbeiterin kommt zum Meister J. und erklärt, sie kommt bei ihrer Arbeit nicht auf den Stundenlohn. Der Meister erklärt ganz frech: „Sie bekommen keine andere Arbeit und wenn Sie das Salz in die Suppe nicht verdienen.“ Die Frau hat den Betrieb verlassen. Dem Meister J. möchten wir mal in Erinnerung bringen, daß er auch nicht immer Meister war, ja, er war, als er noch arbeiten mußte, in anderen Betrieben einer der Unzufriedensten. Die Arbeit mögen sich aber damit trösten, wenn der Tag mal kommen wird, den wir uns alle herbeiföhnen, dann kann es wieder mal umgekehrt sein, dann muß auch Meister J. arbeiten, vielleicht ist er dann auch zufriedener, wenn er das Salz in die Suppe verdient.

Einigkeit macht Kraft. Am Montag früh übten die Kollegen, welche an Automaten arbeiteten, passivste Resistenz, weil man ihnen 10 Prozent ihres Akkordpreises reduzieren wollte; gleichzeitig wollte man ihnen schlechte Schrauben zum Abzug bringen, trotdem zwei Kontrolleure und ein Meister zu je zwanzig Mann als Aufsasser dastehen. Nach einhalbstündigen Verhandlungen nahmen die Kollegen die Arbeit wieder auf, da man den Abzug zurücknahm. Große Aufregung im Betriebe. Es war auch eine Freude, als diese Kollegen an ihren Automaten standen und kein er einen Handgriff machte. Nur durch diese Einigkeit und Geschlossenheit ist es gelungen, einen Abzug zu verhindern. Dieser Erfolg wirkte sich sofort auf andere Abteilungen aus und man konnte bemerken, daß aus einer anderen Abteilung zehn Mann nach dem Kontor zogen und dort fast drei Stunden verhandelten. Mit welchem Resultat sie zurückkamen, ist noch nicht bekannt geworden. Diese Vorgänge zeigen aber, wenn die Kollegen einig sind, kann jede Verschlechterung abgewehrt werden, ja sogar Verbesserungen geschaffen werden. Um aber einen Rückhalt zu haben, muß man sich der Organisation anschließen. Tretet der Organisation bei, nur die Masse kann es schaffen, und durch Zusammenhalten können Verbesserungen geschaffen werden. Hinein in die Gewerkschaft!

# Breslau.

Sonntag, vorm. 9 Uhr, treffen sich alle Genossen in den Diskussionslokalen zur Fortsetzung der Werbemittelt.

## Die Generalversammlung der Breslauer Metallarbeiter am 17. Februar 1925.

Unter großer Beteiligung der Breslauer S.M. Metallarbeiter wurde nach dem Bericht der Prüfungskommission der Stützgarde Hauptvorstandsangehörige 31 Mitglieder zum 1. Bevollmächtigten gewählt. Die Prüfungskommission schlug außer Fischer noch einen anderen Reformisten namens Fischer vor, aber durch die S.M. Opposition Schwarz-Rot-Gold im Nachteil blieb. Die Opposition hatte keinen 1. Bevollmächtigten aufgestellt und somit nur zum Protest gegen die reformistischen Beschlüsse den Genossen Smolka vorgeschlagen. Letzter war es uns nicht möglich, durch die Regie der Versammlung den Kollegen unseren Standpunkt klar machen zu können, und es kamen bei der Abstimmung furchtbare Zersplitterungen vor. Die Stimmen, die für uns hätten gelten müssen, wurden einfach für ungültig erklärt. Jedenfalls haben die Breslauer Metallarbeiter wieder gezeigt, daß sie durchaus nicht kämpfen wollen. Unsere Pflicht wird es sein, die Kollegen in den Betrieben aufzuklären, daß nur der Klassenkampf die Arbeiter verfeinern kann.

Der Magistrat teilt mit:

Auf dem städtischen Friedhof an der Döwitzer Straße werden folgende, seit länger als 24 Jahren belegte Grabstätten eingeebnet. Auf Feld 6 (Ruthersfeld) melde die Grabstätten von Kindern im Alter von 1 bis 5 Jahren, belegt in der Zeit vom 15. Juli 1894 bis 14. Juli 1900, und zwar die Nummern 20740-21450 (28 Reihen) und Nummern 21451-21697 (9 Reihen). Eine Verklärung des Anrechtes findet bei den vorbeschriebenen Grabstätten nach den geltenden Bestimmungen nicht mehr statt. Anträge auf Ueberlassung von Grabdenkmälern sind bis spätestens 1. April d. J. an die Intendanz des städtischen Friedhofes an der Döwitzer Straße zu richten; falls bis dahin die Anträge der Grabberechtigten nicht geltend gemacht worden sind, werden die Grabdenkmäler zusammengestellt und über sie anderweit verfügt werden.

## Aus der Provinz

### Was nun?

I. Heute, Sonntag, muß der zweite Schritt in der Werbemitteltätigkeit der Ortsgruppen und Wohnbezirke getan werden. Keiner darf sich ausschließen! Alle in der vergangenen Woche noch nicht gewonnenen Abonnementskandidaten müssen erneut bearbeitet werden.

II. Jede Ortsleitung muß Montag oder Dienstag zur vergangenen Werbeweche Stellung nehmen. Sie muß sofort beschließen, wie sie in den wenigen verbleibenden Tagen das Bekannte nachholen kann. Säumige Ortsleitungen werden beantragt!

III. Die neugeworbenen Abonnenten (Werbepöbelung muß unbedingt angestrebt werden!) sind sofort dem Verlag mitzuteilen. Für besondere Leistungen werden Prämien gegeben.

### Werbeweche für die Arbeiterzeitung in Schweidnitz.

Die Werbeweche lief mit gutem Erfolge hier ein. Am Sonntag schon konnten wir 60 neue Abonnenten verzeichnen, am Montag waren es 71. Dies ist für unsere bürgerliche Stadt ein ziemlich guter Erfolg. Die größten Erfolge zeigten unsere Genossen bei der Firma Aron, welche bis 20 Abonnenten allein gewonnen haben. Die Genossen anderer Betriebe mögen sich daran ein Beispiel nehmen. Wenn es möglich ist, in solchen Betrieben, wie bei Aron, wo das Antreiber- und Antipassivsystem zu Hause ist, einen solchen Erfolg zu erzielen, dann muß es anderswo ebenfalls möglich sein. Dieser vorläufige Erfolg zeigt uns, daß es doch nicht zu spät ist, die S.M. erklärt, die R.P.D. ist ohne Schubert für Schweidnitz erledigt. Wir haben wohl einen Rückgang bei der letzten Wahl erlebt, den wir aber bei der nächsten Wahl bestimmt ausgleichen werden. Es zeigt durch den Erfolg für die Arbeiterzeitung, daß es auch hier wieder vorwärts geht und dies nicht für die meisten Genossen ein Ansporn sein, welche jetzt schon lang gewonnen waren, trotzdem weiter zu werben für unsere Arbeiterzeitung, daß nur Abonnenten gewonnen sind. Nicht genug, daß nur Abonnenten gewonnen sind, jetzt muß versucht werden, die neuen Komponenten der Partei zuzuführen um wiederum einer größeren Parteibasis zu erhalten, denn jetzt lastete die ganze Arbeit nur auf einigen Genossen. Alle übrigen Genossen haben ein großes Interesse daran, neue Abonnenten und Parteimitglieder zu werben. Je größer die Mitgliederzahl, desto größer ist die Schlagkraft der Partei, je größer die Zahl der Abonnenten, desto größer kann die Zeitung ausfallen werden. Weiter ist noch notwendig, daß sich jeder Genosse als Mitarbeiter unserer Zeitung beteiligt, bringt neuer Artikel aus Betrieben, denn es kann schon heute erklärt werden, daß die „Schleifische Arbeiter-Ztg.“ heute schon ein Dorf im Auge für die Unternehmern ist. Der Erfolg ist, wir können es für uns in Anspruch nehmen, daß auf Grund unserer Kritik viele Mißstände beseitigt worden sind. Erheblich schon mehrere Arbeitgeber und gedroht haben zu verlagern, so tun sie es doch nicht, da sie bestimmt wissen, daß unsere Artikel der Wahrheit entsprechen und sie vielmehr vor Gericht noch andere Sachen zu hören bekommen, welche jenen gewiß nicht angenehm sind. Es ist jeder Betriebsleiter verpflichtet, alle Mißstände unserer Presse mitzuteilen. Wir können für uns in Anspruch nehmen, daß unsere Betriebsleiter auf der Höhe sind, was von der S.M. Arbeitern zugehen wird. Erprobung soll aber jeder Abonnent und Genosse seine Beobachtungen dem zuständigen Genossen mitteilen oder sich selbst als Berichtshalter betätigen und eine Feststellung in Betrieb, Gewerkschaft oder auf der Straße an unsere Zeitung weiterleiten. Wir stellen fest, daß wir den gegenwärtigen Erfolg nicht gehabt hätten, wenn nicht einzelne Genossen gerade des öfteren Berichte vom Orte brachten und wir freuen uns, daß die Redaktion der „Schleif. Arb.-Ztg.“ unsere Berichte rechtzeitig den Lesern gebracht hat. Unsere Zeitung ist eine Arbeiterzeitung und soll auch bleiben.

# Generalversammlung des Ortsausschusses des A.O.B. für das niederschlesische Industriegebiet.

Am Sonnabend fand im „Eisernen Kreuz“ in Altwasser die Generalversammlung des Gewerkschaftsbezirks statt. Einleitend wies der Kartellvorsitzende auf das ungeheure Grubenunfall auf Jede „Minkler Stein“ hin. Anwesend waren 57 Delegierte, während 52 fehlten. Zum Geschäftsbericht erwähnte Beder folgendes: Nach dem Inflationsjahr 1923 sei ein Wahljahr gefolgt. Sowohl an den Betriebsräte, wie Parlamentswahlen haben die Gewerkschaften teilgenommen. Der größte Kampf entwickelte sich um die Errichtung eines Kreisgewerkschafts, welches im Sommer eingeführt wurde. Am 27. Juli wurde das Gewerkschaftsfest gefeiert. Auch hier sollte der Tag nicht vorübergehen, ohne daß es zu ernstlichen Zwischenfällen mit den Kommunisten gekommen wäre. Redner geht dann auch auf die Vorgänge am 28. Juli ein und erklärt, die Angestellten könnten in ihren Ferien machen, was sie wollten. Auch am Antrittstag, am 21. September sollte es zu Zwischenfällen kommen. Das Berichtsjahr weist in der Mitgliederbewegung einen Rückgang von 5000 Mitgliedern auf. Während im Anfang des Jahres noch 16235 Mitglieder vorhanden waren, ging diese Zahl auf 11284 zurück. Der Rückgang sei durch Kurzarbeit, Abzug vieler Kollegen nach anderen Bezirken, Stilllegung von Betrieben, Erwerbslosigkeit usw. entstanden. Viele seien auch aus Verdrüßung ausgetreten. Der Kartellvorsitzende hat sich schon im November mit der Erwerbslosigkeit beschäftigt und sofort praktische Arbeit geleistet, was ja durch die Mitarbeit mit der Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion bewiesen wurde (!). Im Kreise Waldenburg waren Anfang Februar 2451 Erwerbslose vorhanden, von denen knapp 50 Prozent Unterstützung erhalten. Auch habe der Kartellvorsitzende versucht, preisrückend auf die Produkte zu wirken (!). Den Rassenbericht erstattet Dierig vom Bergarbeiterverband. Dieser behauptet, daß im Jahre 1924 ein besonderer Mitgliederabgang zu verzeichnen war, was durch die oppositionelle Tätigkeit verursacht wurde (!). Aus dem Bericht geht hervor, daß der Rassenbestand von 96 Mark auf 2341 Mark Ende des Jahres angewachsen ist.

Ueber die Betriebsrätebewegung erstattet Hoffmann vom Bergarbeiterverband Bericht. Die Betriebsräteschule hatte 115 Hörer. Die Kurse waren immer schlecht besucht, und es bleibt in Erwägung zu ziehen, ob überhaupt noch einmal ein Kursus allein für die Betriebsräte, oder ob Kurse für alle freigewerkschaftlichen Funktionäre stattfinden sollen. Die Höchstzahl an einem Kursusabend betrug 23. Alle neun Vorträge der Betriebsräteschule haben nur 12 besucht, davon 10 Bergarbeiter. Selbst die Gewerkschaftsangehörigen haben sich sehr wenig beteiligt. (Die wissen ja auch schon alles.)

Von der Bibliothekskommission geht hervor, daß 116 Leser die Bibliothek benutzen.

Der Metallarbeiterangestellte Dabler behandelt die Herbergskommission. Die Herberge zum „Eisernen Kreuz“ ist im Laufe des Jahres ausgebaut worden. Für alle durchreisenden Gewerkschaftsmitglieder sind die für sie zuständigen Gewerkschaften verpflichtet, die Herbergskosten an sie abzugeben.

Für die Volksfürsorge erstattet Schade den Bericht. Von diesem ist zu erwähnen, daß im Kreise 25 000 Versicherte vorhanden sind.

Zum Geschäftsbericht erklärten die Genossen Jahn, Ulrich, Honisch, Rötter und Franz folgendes:

Der Kartellvorsitzende habe im Vorjahre nicht im Interesse der organisierten Arbeiterklasse so gearbeitet, wie man es von einer Gewerkschaftsleitung verlangen mußte. Das Jahr 1924 bedeutete für die Arbeiter die Stabilisierung des Elends. Es ist bezeichnend für die Einstellung des Kartellvorsitzenden, wenn er

Arbeiter sich als Mitarbeiter betätigen. Die Arbeiterfrage ist wohl manchmal hart, aber sie wird bestimmt von den Arbeitern verstanden.

### Die unparteiische Schupo in Schweidnitz.

Ein Genosse teilt uns folgenden Vorfall mit: Als ich dieser Tage nachts um 2 Uhr auf den Ring kam, sah ich einige jüngere Arbeiter und Arbeiterinnen, welche wahrscheinlich von der Tanzmusik kamen, sich etwas laut unterhalten. Sofort war das Auge des Geistes da und gebot Ruhe. Eine Zeit später kamen mehrere Bourgeois mit ihren Händen, welche wahrscheinlich aus dem Wingerstübchen kamen und aus dem Deutschen Hause. Sie schlugen sich einen Krach, daß bestimmt die Bewohner des Ringes, wenn sie nicht ganz schliefen, aufgewacht sind. Was tat der nachhabende Schupo? Auch entgegengesetzte Ende und sich nicht schämen und diese Herren und Damen konnten weiter Krach schlagen. Zu bemerken ist noch (D. B.) dies ist ein Vorgang, welcher des öfteren zu beobachten ist. Die Schupo scheint sich immer noch nicht klar zu sein, daß es die Arbeiterfrage ist, welche das Geld durch den Steuerabzug aufbringt, wenn sie sollte von den Steuern der sogenannten besseren Herrschaften leben, wären sie schon längst verhungert. Wir müssen nur der Schweidnitzer Schupo raten, nicht so partiell vorzugehen, denn in einem guten Licht steht dieselbe bei der Arbeiterklasse bestimmt nicht. Durch Vorgänge, welche der Schupo sehr gut bekannt sind. Es könnte doch der Moment einmal eintreten, wo sich die Arbeiterklasse gegen derartige Parteilichkeit schärfen wendet.

### Arbeiterport.

#### Fußball.

Im den Bezirks-Mittelpunkt

Spielvereinigung Brzeg 1 gegen West 1.

Nach Kriterien auf den Südvortplatz lautet am Sonntag die Parole der Arbeiterfußballhänger. Zur Austragung gelangte das Spiel Spielvereinigung 1 Brzeg, Meister des Unterbezirks, gegen den hiesigen Bezirksmeister West 1. Es dürfte sich ein harter Kampf entwickeln, da die Brieger eine gut eingetriebene Elf besitzen und in beiden Serienpielen von keiner Mannschaft besiegt wurden. Auch West wird alles daran

**Fogal** Tabletten hervorragend bewährt bei: **Gicht, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen, Rheuma, Ischias.** Fogal füllt die Schmerzen und weicher die Gelenke aus. Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich. Best. 126% Lith. 246% China. 743% Acid. acet. salic. ad 100 Anglim.

zu einer Zeit, wo die Ruhrbergarbeiter, die ober-schlesischen Stumpels sowie die Bauarbeiter im Waldenburger Bezirk im heftigsten Kampfe gegen den Unternehmer standen, er es für notwendig erachtete, den 1. Mai durch ein gemächliches Beisammensein zu feiern. Auch zum Gewerkschaftsfest war die Haltung des Kartellvorsitzenden keine einwandfreie. Besonders die Vorgänge am Montag nach dem Gewerkschaftsfest verdienen die schärfste Kritik. Zum Gewerkschaftsfest wie zum Antrittstag wollte man keine Redner zulassen. Den Antrittstag erklärte man als sozialdemokratische Parteiveranstaltung. Diesen Umständen sind die Zwischenfälle zu verdanken. In der Erwerbslosenfrage hat der Kartellvorstand verlagert. Erst auf das Drängen der Erwerbslosen sah sich der Kartellvorstand neben den S.M.-Fraktionen veranlaßt, einzugreifen.

Auch dann noch hat er eine sonderbare Haltung eingenommen, wie es in der Haltung der Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion von Waldenburg zum Ausdruck kam. Die Erklärung des Bergarbeiterführers Dierig, die oppositionellen Kollegen ein am Mittwoch in der S.M. wies auf unsere Genossen energisch zurück. Wenn der Betriebsausschuss so wenig Anteilnahme von Seiten der Betriebsräte gezeigt wird, so ist es geradezu verdrüßend für diejenigen, welche die Führung der Gewerkschaften inne haben, und in deren Einstellung sich meist die Betriebsräte befinden. Auch für Bibliothek müsse propagandistisch besser gewirkt werden. Der Kartellvorstand läßt weiterhin vermissen, welche Maßnahmen er zu tun gedenkt, um für die Arbeiterklasse bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Bei ihrer Einstellung z. B. zum Dawesgutachten werden die Gewerkschaftsführer keine ernstlichen Kämpfe führen, und so wird auch den neu aufgenommenen Mitgliedern eine Enttäuschung bereitet. Nicht durch Teilkämpfe, sondern durch die geschlossene Front aller Arbeiter werden wir in Zukunft etwas erringen können. Zur Neuwahl des Kartellvorstandes, welcher sich aus 11 Kollegen zusammensetzt, wurden zwei Listen eingereicht. Der Vorschlag der Opposition durch Verhältnismäßig die Wahl vorzunehmen, wurde abgelehnt. Die Liste des Kartellvorstandes wurde mit 73 Stimmen gegen 23 Stimmen, welche auf die Oppositionsliste entfielen, gewählt. Der Genosse Ulrich schloß sich besonders für das Arbeitersekretariat Gottesberg ein und erklärte, daß auch hier die Kollegen aller Gewerkschaften Auskunft erhalten. In Zukunft soll in Geschäftsstellen nicht mehr Rechtschutz gewährt werden (Einkerner Tätigkeit wäre dann doch zu vielseitig. Der Berichterstatter). Die Ablieferung der Kartellbeiträge läßt bei verschiedenen Gewerkschaften noch zu wünschen übrig. An Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Sirsch, wird Kollege Lautermann in den Verwaltungsausschuss des Arbeitsnachweises gewählt. An alle Gewerkschaftsmitglieder ergoht die Aufforderung, die Arbeiter über die Zustände in der Spinnerei Ober-Waldenburg aufzuklären. Denn dort gibt es eine Arbeitszeit ohne Grenzen. Ein Antrag der Arbeiterkameradkolonne Altwasser zur Anschaffung eines Krankenwagens 150 Mark zu bewilligen, wird durch Befürwortung der Kollegen Band und Ulrich gegen nur wenige Stimmen angenommen. Der Vertreter des Sportvereins Jahn wendet sich gegen die gegen die Arbeiterportler erhobenen Vorwürfe und weist diese zurück.

Ein Antrag des Genossen Neumann, die „Schleifische Arbeiterzeitung“ als Publikationsorgan des Ortsausschusses zu erklären, wird mit einer geringen Majorität abgelehnt. Der Kartellvorstand teilt noch mit, daß die Stadtbrauerei in Waldenburg nicht mehr für die Gewerkschaften zur Verfügung steht, weil dort die Stahlhelmlente sich einnistet; die Gewerkschaftsmitglieder möchten sich danach verhalten. Nach über 5 Stunden Dauer wird die Sitzung geschlossen.

lehen, um auch aus diesem Kampfe siegreich hervorzukommen. Verlagt die Verteidigung von West nicht, dann ist ein knapper Sieg für West wahrscheinlich.

Bocher spielt Sturm 1. Jugend gegen Wacker 1. Jugend. Aus diesem Kampfe dürfte Sturm als Sieger hervorgehen. Schaffer.

### Stand der Tabelle der 1. Jugd. Gruppe A bis zum 8. Februar 1925.

Bereine	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Punkte
A. f. B.	12	8	1	3	19-5
Döwitz	12	8	4	1	17-7
Süd	13	7	2	3	17-9
Union	12	6	3	2	16-8
West	13	3	3	4	16-10
M. f. R.	11	3	7	1	7-15
Steinau	8	2	4	2	6-10
Kifers	11	1	10	0	2-20
Trebnitz	11	0	11	0	0-22

### Gruppe B 1 Jugd.

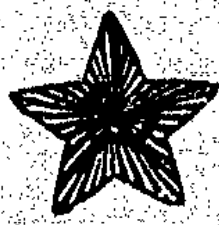
Bereine	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Punkte
Sturm	12	10	2	—	20-4
Wacker	12	7	2	3	18-6
Falle	12	7	1	4	17-7
Strehlen	9	5	2	2	12-6
Strehl	10	3	6	2	8-14
Hundsfeld	10	2	7	1	5-15
Ost	10	1	8	1	3-17
Robertwiz	8	0	8	0	0-16

### Aus der Geschäftswelt.

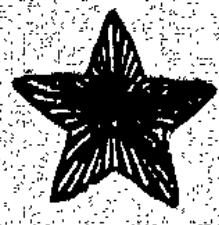
Zur Zeit ist bei M. Eichauer, Reuschstr. 46-48, eine Modellhut-Ausstellung in der die neuesten Frühjahrsmoden gezeigt werden. Der heutigen kurzen Haartracht der Frauen entsprechend, herrscht in diesem Jahr die Ketten-Perfurm vor. Bevorzugt werden die soliden Farben braun und schwarz.

Wir machen die Eltern, die zur Schulentlassung ihren Kindern einen Anzug kaufen wollen, auf das heutige Inserat der Firma S. G. u. m. n. Reuschstr. 60/61, aufmerksam.

Wir verweisen besonders auf das Inserat der rühmlichst bekannten Rauchtabakfabrik Bernh. Sidon in Heidelberg, welche ihre ausgezeichneten, rein überlebens gelunden Erzeugnisse direkt an die Besucher verkaufen, wodurch die Erzeugnisse in Folge Ausschaltung des Zwischenhandels wesentlich verbilligt sind. Wie uns bekannt, sind Rauchtabake und Zigarren erstklassig und sehr empfehlenswert. Wer wirklich etwas Gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Firma.



# Der Jungprolet



## Schreibt für den „Jungprolet“!

Genossen! Ihr lest dauernd in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ die Aufforderung, daß Berichte aus den Betrieben eingeschickt werden sollen, damit unsere Zeitung ein getreues Spiegelbild dessen ist, was unter den Arbeitern passiert. Und wir können lesen, wie jeden Tag eine ganze Seite mit Berichten aus „Betrieb und Werkstatt“ gefüllt ist. Diese Rubrik „Betrieb und Werkstatt“ ist den Unternehmern ein Stachel in den Seiten; denn sie haben dauernd Angst, auch einen Bericht über ihren Betrieb zu finden, der die ganzen Schweinereien ihrer „Bude“ brutal ausbeutet. Aber bei den Proleten im Betrieb findet diese Seite großen Anklang. Diese freuen sich immer häufiger, wenn der „Akte“ wieder eins ausgetrickelt bekommt. Oft aber werden sie erst durch die Schilderungen über die Mißstände im Betrieb aufgesteckt und erkennen, daß sie Abhilfe ergründen müssen.

Also erfüllen die Berichte aus den Betrieben einen dreifachen Zweck: erstens spiegeln sie das Leben der Proleten im Betrieb wieder, zweitens versehen sie die Unternehmer in Wut und drittens dienen sie zur Aufrechterhaltung der Arbeiter im Betrieb.

Genossen! Ihr werdet nun sagen, was hat denn das mit dem „Jungprolet“ zu tun? O, sehr viel! Der „Jungprolet“ muß genau so über das Leben der jugendlichen Ausgebeuteten berichten, er muß, kurz gesagt, das Organ der Jungproleten im Betrieb, in der Werkstatt, im Kino, auf dem Arbeitslohnmarkt auf der Straße sein. Über alle Dinge, wo jugendliche Arbeiter ausgebeutet, geknechtet werden, muß der „Jungprolet“ berichten. Aber das kann er nur, wenn er viele Mitarbeiter hat, wenn jeder Genosse ein Mitarbeiter ist. Im nachfolgenden einige Richtlinien, wie wir die Genossen veranlassen, aus ihrem Betrieb uns zu berichten.

Jede Zelle muß sofort bei der nächsten Zellenbildung einen Berichtsfahrer bestimmen, der verpflichtet wird, über alle Vorgänge im Betriebe zu berichten. Dieser wird sich nun einen Stab von Leuten um sich sammeln, die ihm über alle Vorgänge die er selbst nicht sehen kann, berichten. Ja, wird man sagen, wie macht man das? Nun, der Genosse Berichtsfahrer wird erst mal alle Genossen fragen, was los ist; z. B. was ist denn Euer Meister für ein Kerl, haut er Euch, läßt er den Mädels keine Ruh, schikanert er die Jungkommunisten besonders? Wie ist denn die Arbeit in Eurer Abteilung? Müßt Ihr schwer schleppen, was über eure Kräfte geht? Wie „hoch“ oder vielmehr wie niedrig sind eure Löhne? usw. Es gibt so vieles über das die Jungproleten wütten und kurren. Auf all das muß der Berichtsfahrer hören und darüber berichten. Er kann auch mal eine Rundfrage im Betrieb veranstalten. Er nimmt sich vielleicht 20 bis 30 Jungproleten immer der Reihe nach vor und fragt vielleicht über „Was denkt Ihr über die Breslauer Forderungen?“ Wie denkt Ihr über deren Durchführung?“ Über alle Antworten wird er sich dann Notizen machen und zum Schluß einen Artikel für den „Jungprolet“ schreiben. Wenn jeder Berichtsfahrer, der von der Zelle bestimmt worden ist (und die Zellen müssen dies sofort tun), so arbeitet, dann wird bald der „Jungprolet“ ein anderes Gesicht bekommen.

Ihr müßt nun den „Jungprolet“ nehmen und ihn den SW-Offizieren und indifferenten Jungarbeitern zeigen, und mit ihnen über ihn eine Diskussion entfalten. Die SW-Offiziere müßt Ihr fragen, warum ihre Zeitungen so wenig, meist überhaupt nichts aus den Betrieben bringen. Ihr müßt ihnen sagen, daß die SPD-Zeitungen kein Interesse daran haben, weil sie ja die stärksten Stützen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sind. Ja, wenn es über kommunistische Waffenlager und Schloßbesitzungen geht, da bringen diese Schriftbrillen spaltenlange Artikel, aber wenn es gilt Arbeiterinteressen zu vertreten, da schweigen diese sich sehr aus. Nur die kommunistische Presse zeigt schonungslos die Schäden der verfaulenden, sinkenden, an Ausbeutung der Proleten Himmelstreichendes leistenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung auf. Deshalb auch der unerhörte Polizeiterror gegen sie.

Und nun, Genossen, aus Wert. Helft mit am „Jungprolet“, das ist die Aufforderung, die wir an Euch richten. Die Berichte sind an die Redaktion der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, zu richten. Auf dem Bericht ist besonders zu vermerken, daß er für den „Jungprolet“ bestimmt ist.

Nachstehend bringen wir die auf der Bezirkskonferenz einstimmt angenommene Resolution zu den nächsten Aufgaben des Bezirks Schlefien. In jeder Zelle und Ortsgruppe muß diese genau durchgelesen werden und die Genossen müssen sich verpflichten, alles daran zu setzen, um diese Aufgaben auch tatsächlich zu erfüllen.

### Resolution

#### zu den nächsten Aufgaben des Bezirks Schlefien.

Folgende Arbeiten müssen nach Ueberzicht über die Lage im Bezirk als die notwendigsten angesehen werden.

1. Restlose Reorganisation auf der Zellengrundlage und Durchorganisation des Bezirks in Verbindung mit einer ständigen Werbearbeit.
2. Hebung der politischen Aktivität, vor allen Dingen revolutionäre Einleitung und Weiterführung der wirtschaftlich, gewerkschaftlichen Arbeit.
3. Leninistische Schulung der Funktionäre und Mitglieder.

a) Reorganisation. Der Bezirk hat der restlosen Reorganisation auf der Zellengrundlage das größte Interesse zu widmen, und vor allen Dingen die Zusammenfassung der Mitglieder und die Herausarbeitung neuer Arbeitsmethoden auf allen Gebieten der Agitation und Propaganda zu erreichen. Gleichzeitig mit der Reorganisation hat Hand in Hand zu gehen die Durchorganisation des Bezirks zur Schaffung eines guten Funktionärskörpers und der Selbstfinanzierung des Bezirks. Zur Erreichung dieser Aufgaben stellt sich der Bezirk folgende Arbeiten:

1. Sofortige Durchführung der Berichterstattung auf den Unterbezirkskonferenzen; auf den Zellen und Gruppen. Die Konferenzen sollen gleichzeitig zur Aufstellung eines konkreten Arbeitsplanes zur Durchführung der gestakten Bezirkskonferenz-Beschlüsse dienen.
2. Sofortige Schaffung von Zellen in allen Gruppen und Aufhebung der alten Ortsgruppen. Jede Zelle muß laufend eine eigene Zellenszeitung kollektiv herstellen. Die Zellenszeitungsmitglieder werden mit den wichtigsten Zellen verbunden, um so die Methoden der Zellensarbeit besser ergründen und ausbauen zu können.
3. Zusammen mit der Schaffung vollständiger Leitungen, wird im Bezirk eine einheitliche Kasienführung und eine zentrale Mitgliedslistenausgabe eingeführt. Zu diesem und zum Zweck der besseren Kasienabrechnung müssen überall Kasienkonferenzen und -situngen abgehalten werden.

Werbearbeit: In Anbetracht der großen vor uns stehenden Aufgaben und dem zahlenmäßig sehr schwachen schlesischen Bezirk ist die Vergrößerung der Organisation aus den Reihen der Industriejugend unerlässlich. Der Bezirk stellt sich deshalb die Aufgabe, bis zum 11. internationalen Jugendtag die Mitgliedschaft mindestens zu verdoppeln.

b) Hebung der politischen Aktivität: Die Hebung der politischen Aktivität bedeutet eine Verstärkung unserer Tätigkeit im Zusammenhang mit allen wirtsch.-politischen Ereignissen. Vor allem ein stärkeres Hervortreten der KJ als einziger Arbeiter-Jugendorganisation in allen Kämpfen. Diese Arbeiten wird der Verband nur leisten können, wenn die wirtschaftlich-gewerkschaftliche Arbeit vorwärtsgetrieben wird. Diese Arbeit wird in der nächsten Zeit eine besondere Bedeutung erhalten. Von den sich entwickelnden und von uns zu organisierenden und zu führenden Kämpfen um Lohnherhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit aus, kann allein der Kampf für die Verkürzung der Durchführungszeit des Dawesplanes begonnen werden. Der Verband muß hier noch mehr als bisher seine Rolle als einziger Interessenvertretung der Jugend gerecht werden. Das wird er leisten können, wenn er seine Arbeiter in den Fraktionen der freien Gewerkschaften organisiert, und konkret für die einzelnen Industrien seine Forderungen aufstellt und vertritt. Hierzu folgende Arbeit:

1. Restlose Organisation der Mitgliedschaft in den freien Gewerkschaften sowie Bildung von Fraktionen.
2. Durch Zellen und gewerkschaftliche Fraktionen Weiterleitung des Kampfes für die Breslauer und Weiskensfelder Forderungen, nicht nur in den Gewerkschaften, sondern auch in den Betrieben.
3. Propaganda und Agitation in den Betrieben und Gewerkschaften für die internationale Einheit der Gewerkschaftsbewegung.
4. Vorbereitung zu den Betriebsräte- und Gewerkschaftswahlen.

Eine planmäßige und intensive Arbeit unter unseren Gegnern: Die Bekämpfung des Londoner Paktes und der daraus entspringenden Ideologie besteht nicht nur in den wirtschaftlichen Kämpfen, sondern vor allem im Kampf gegen das Reichsbanner und der SW, und durch systematische Beteiligung am Aufbau des roten Jungsturms.

Die rückfällige Bekämpfung aller im Zusammenhang mit der Flaute aufgelauchten unpolitischen und passiven Tendenzen in der Mitgliedschaft durch die ständige und gründliche politische Information aller Leitungen und der gesamten Mitgliedschaft verbunden mit einer Popularisierung aller zentralen Beschlüsse in der Organisation.

c) Die leninistische Schulungsarbeit unserer Funktionäre und Mitglieder. Der Mangel eines festen Stammes gutgeschulter Funktionäre und eines Minimums theoretischer Durchbildung auch der Mitgliedschaft wirkt in Schlefien besonders lähmend auf die Tätigkeit des gesamten Bezirks. Die vernachlässigte Schulungsarbeit muß endlich mit allen Mitteln im Bezirk in Angriff genommen werden. Vorläufiges Ziel dieser Arbeiten kann nur sein: für die Mitglieder ein Minimum theoretischer Kenntnis allgemein zu vermitteln und den Funktionären wenigstens die Grundlage des Leninismus klarzumachen. Hierzu stellt sich der Verband folgende Aufgaben:

1. Schaffung und Organisierung eines Bezirks-Bildungs-kurses.
2. Organisierung von einseitigen Unterbezirkskursen.
3. Organisierung von politischen Informationsabenden.

Die Durchführung dieser Hauptaufgaben muß von der Bezirksorganisation in der nächsten Zeit mit aller Energie begonnen werden. Nur wenn alle Leitungen und Genossen mit aller Kraftentfaltung an die gestellten Arbeiten herangehen, wird auch die Bezirksorganisation Schlefien zu einem guten Teil der kommunistischen Jugend Deutschlands. Es gilt die Losung:

Alle Kräfte ans Werk!

## Es wird immer schöner!

### Schule Bunzlau.

Schon wieder ist in Bunzlau ein ganz niedlicher Fall passiert, und zwar ist es jetzt herausgekommen, daß der Gewaltige der evangelischen Knabenburgen-Schule, Rektor Pöschel, sich Schulbänke mit nach Hause genommen hat (wie er das fertiggebracht hat, ohne erwünscht zu werden, ist uns rätselhaft) und Kantinensätze daraus gemacht hat. Ferner hat dieser nette Herr, dem jahrzehntelang 2000 bis 3000 Schulkinder anvertraut waren, waren, Aktien von früheren Jahren vernichtet, um seine früheren Schiebereien zu verdecken. Als diese Sache in der letzten Stadtverordnetenversammlung am 5. Februar zur Sprache kam, wurde von seinen des bürgerlichen Stadtverordneten Rektor Marsöke erklärt: „Ich bitte die Versammlung, im Interesse des Lehrstandes und unserer Bunzlauer Volksschulen von einer Aussprache absehen zu wollen.“ — Also es soll nichts von diesen Schandtaten in die Öffentlichkeit dringen. — Wie Rektor Pöschel sich gegenüber seinen Schülern benahm, werde ich am besten wissen zu schreiben, da ich ehemaliger Schüler dieses lauberen Herrn war. Sehr oft, wenn ein Schüler ihn nicht dauernd anstarrte, kamen sein berüchtigtes Geldbeutel, die Schlüssel, das runde Gärtnermesser und noch andere Gegenstände dem betreffenden Schüler an den Kopf geflogen (ja, ja, lieber Pöschel, wir wissen noch Bescheid). War der betreffende Schüler anständig und brachte den bewährten Gegenstand vor, dann regnete es erst Ohrfeigen. Derwunderlich ist nur, daß dieses Treiben jahrzehntelang ging, ohne daß Einhalt geboten wurde. Und der Herr sozialdemokratische Bürgermeister Burmann rühmt sich, daß Bunzlau die Stadt mit der besten „Wohlfahrtspflege“ in ganz Schlefien sei? Ja, lieber Burmann, was nicht alles unter den wachsamsten Augen eines sozialdemokratischen Bürgermeisters passieren kann.

Ein Jungarbeiterkorrespondent.

## Jugendliche unschuldig zum Tode verurteilt.

### Bahnan.

Jugendliche Erwerbslose, welche in dem kleinen Städtchen Bahnan wohnen und denken, daß die Stadt oder der Staat sich in der Zeit der Not ihrer annimmt, sind sehr enttäuscht, wenn ihnen erklärt wird, daß sie kein Recht auf Unterstützung haben, sondern nur die Pflicht, — wenn sie wirklich Arbeit haben — richtig von ihrem Hungerlohn Erwerbslosenbeiträge zu zahlen. Wenn nun ein jugendlicher sich beim Herrn Bürgermeister beschweren will, so ist dieser Herr für solche „Kleinigkeiten“ nicht zu sprechen. Man schickt den jugendlichen aus dem Wohlfahrtsamt, wo ihm auf keine Beschwerde wegen der Vernachlässigung der Jugend erklärt wird, daß die Wohlfahrtskommission, wo auch Vertreter der bürgerlichen Jugend, Schriftführer der SW-

sitzen, beschlossen hat, Jugendlichen unter 18 Jahren keine Unterstützung zu zahlen, weil sie angeblich alles berrücken und verlangen, oder haben diese Herren Angst, daß es vielleicht Jugendliche geben könnte, die sich von der kolossalen Unterstützung noch geistige Nahrung kaufen könnten? S. B. die Werke von Marx? Fragt man auf dem Wohlfahrtsamt, ob wir Jugendlichen verhungern sollen, so hat der Beamte nur ein verständnisloses Achselzucken für uns übrig, sollte er seine Gedanken äußern, so mühte er glattweg erklären, daß alle jugendlichen Erwerbslosen von den staatlichen Behörden in der glücklichen, durch eine Revolution geschaffenen schwarz-weiß-roten Republik zu einem schrecklichen, langweiligen Hungertode verurteilt sind.

Jugendliche, wehrt Euch gegen diesen schrecklichen Tod, das heißt, nicht in die Darnabpartei einreten und versuchen, einen Aufsichtsratsposten zu schnappen, sondern indem Ihr mit daran arbeitet, die große Weltrevolution herbeizuführen, das könnt Ihr nicht in der SW, bei Spiel und Tanz, sondern nur, indem Ihr Euch in der kommunistischen Jugend schult, zum Kampf und Klassenkampf des Proletariats werdet! Wer zu uns kommt, soll keiner sein, der sich kein Recht erbittelt, sondern soll sagen wie Oskar Fehnel: „Wir nehmen unser Recht, wo wir es finden!“

Tretet ein in die kommunistische Jugend!

## Hungerlöhne für Jugendliche.

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Nachstehend veröffentlichen wir den Lohnzettel eines fünfzehnjährigen Arbeiters aus der Tagelohnstellung der Viktorgrube:

Verfahrens-Gehälter	26 á 0,80	20,80 Mk.
Zulage: Abschlag	15,50	
Krankensversicherung	0,64	
Pensionsversicherung	2,50	
Erwerbslosenfürsorge	0,06	
Reichsgechl. Versicherung	0,45	19,15 Mk.
Verbleibt Lohn		1,65 Mk.

Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden. Für Kost und Logis hat ein Quartierbuche 10 bis 12 Mark pro Woche zu zahlen.

## Jung-Spartakus-Bund

### Lied der Pioniere.

(Von einem Jungpionier.)

Wir tragen am Kragen den Sowjetstern,  
Das Leninbildnis im Herzen,  
Wir jungen Pioniere, wir sind bereit,  
Was Lenin angefangen, zu enden,  
Und könnten wir's nicht zu Ende bring',  
Lieber sterben als in den Hütlering.  
Und wenn einst die Freiheitskämpfe beginnt,  
Die Rote Armee sogleich die ersten sind,  
Marx Holz ist schon als erster im Kampf,  
Der Hütler, er kriegt vor Angst den Krampf.  
Und sollten wir die Siegreichen sein,  
Der Hütler, er muß freieren,  
Stolz tragen wir unseren Sowjetstern,  
Im Herzen Lenin, den Führer,  
Und unsere Fahne soll wehen über's Land  
Um den andern zu künden: die Freiheit ist da!  
(Aus „Jung-Spartakus“, Zeitschrift für Arbeiterkinder.)

### Jung-Spartakus!

Hell und klar ist der Tag. Und hell und klar sind die Stimmen. Jungens und Mädels. Lustig flattert der rote Wimpel im Winde. Gleichmäßig geht der Takt der Schritte. Die Augen blitzen.

Wir sind die erste Reihe,  
Wir gehen drauf und dran!

Jung-Spartakus auf der Straße!

Der Lehrer hat vor Wut einen roten Kopf. „Also, du gehöbst auch zu diesem Pack! Das werde ich dir schon austreiben, in der Schule eure Heh-Flughäcker verteilen. Hand her!“

Groh und stolz sieht der Junge den Lehrer an. Und rüdt sich nicht. Aber die Hände ballen hoch zu Fäusten.

Die Dame vom „Christlichen St. Vereinigung ehebarer Jungfrauen“ spricht salbungsvoll zu der müde gebückten Frau am Fenster: „Wir haben uns deshalb entschlossen, Ihrer Kinder anzunehmen. Schiden Sie sie uns mal ins St. über.“ Müde hebt die Frau den Kopf und ihr Blick fällt auf ein Bildnis an der gegenüberliegenden Wand, das ihr verstorbenen Mann aufhing: Lenin. Geht nicht ein freundlicher Schein über sein kluges Gesicht? Sie steht da „Dame“ an. Da!

„Mit Luxemburg und Liebknecht  
Wir greifen, greifen an!“  
Sie zeigt auf die Straße hinaus. Junge Pioniere marschieren. „Dorthin gehören meine Jungens“, sagt sie einfach.

Ja!

### Warum gehe ich in den JSB?

Ich gehe in den Spartakusbund, weil ich dort die Wahrheit höre, denn ich will ja auch die Wahrheit wissen. Ich gehe sehr gern. Wir machen dort allerlei Sachen. Das gefällt mir. Ich kann machen, was ich will. Wir machen dort Laubsägearbeiten, malen und singen. Wir üben jetzt das Lied: „Wir sind die erste Reihe.“ Dieses Lied wird zum Elternabend vom JSB. gelungen. Die Mädchen machen Flechtarbeit. Wir sind schon sehr viel Mitglieder im JSB. Aber wir müssen noch mehr werden. Ich werde mich freuen, wenn ich bei der nächsten Zusammenkunft noch mehr sehen werde.

Darum Genossen und Genossinnen der Partei, schickt eure Kinder in den JSB.



# Betrieb und Werkstatt

## Das Spiel mit den Bergarbeitern.

Viktor-Grube.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)  
Die durch Herausnahme der Kohlen entstehenden Hohlräume in dem Gebirge werden mit Wasser (Steinen), Mache und dergleichen angefüllt. Bei der Füllung — bis zu 90 Grad — Lage unterer Lage darf das Verfüllmaterial nicht aus großen Stücken bestehen, da die großen Bergstücke beim Hinunterrollen die Stempel einschlagen, die Folge davon ist der Einsturz des Hangenden, unter Bedrohung des Lebens der in diesem Stützabschnitt arbeitenden Bergleute.

Um diese einfachen Tatsachen kümmert sich weder Steiger noch Bergverwalter. Die Bergstücke, die aus dem auf der dritten Sohle getriebenen Querschlag kommen, sind so groß, daß davon unter Umständen ein einziges genügt zur Füllung eines ganzen Wagens. Beim Rollen reißt diese Stücke alle Stempel weg und das Hangende bricht infolgedessen ein. Vor einiger Zeit wurde im 32. Stütz ein Bergmann auf diese Weise verschüttet.

Das Leben Ihrer Sklaven ist für die Grubengewaltigen wertlos. Ein Interesse besitzen die Herren nur für den Mehrwert den sie aus den Knochen der Proleten herauspressen.

## Das Schnüfflerhitem in Blüte.

Fuchs-Grube.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)  
Vor den Kriegen war es Sitte, daß auf den fürstlichen Gruben die Steiger und alle anderen Beamten bei den Bergarbeitern nachhaken, welche Zeitung sie zum Einbinden des Brotes hatten. Die Schnüffler toll sich auch wahrscheinlich wieder auf der Fuchsgrube einbürgern. Berginspektor Berke fühlt sich veranlaßt, die Schnüffler der Bergarbeiter zu revidieren und gleich nachzugehen, ob sie auch etwas Wurst usw. daraufhaben. So nahm er sich, ohne zu fragen, die Stullen eines Schachtanführers in die Hände, und als er sah, daß etwas Wurst darauf lag, sagte er zu einem anderen Arbeiter: „Na, so schlecht geht es Ihnen ja noch nicht.“ Wahrscheinlich sollen nach der Meinung dieses Herren die Bergarbeiter nur Stullen mit Margarine essen. Er erklärt auch den Bergarbeitern, daß er selbst gern Weisfäse ißt, und sich solchen auf dem Markt holen läßt.

## Ein neuer Schwindel.

Fuchs-Grube.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)  
Das so viel angepöbelte Prämienhitem, welches so schmacht von der Grubenverwaltung präsentiert wurde, hat sich als ein großer Schwindel entpuppt. Diejenigen Positionen, welche etwas verdient haben, auf Grund reiner Förderung, guter Füllung und Meberleistung haben keine Prämie erhalten. Unter der fadenheimgigen Begründung wurde die Prämie abgelehnt. Arbeitspositionen, welche nichts verdient haben, denen hat man die Prämie gegeben, damit sie überhaupt noch Lust haben zu arbeiten. Die Bergarbeiter sind wieder um eine Erfahrung reicher und begreifen langsam, daß sie um eine Verbesserung ihrer Existenz kämpfen müssen.

## Sie machen was sie wollen.

Fuchsgrube, Weisstein.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)  
Die Grubenbarone haben's erreicht. Vor den reformistischen Gewerkschaften, die in den Nachkriegszeiten immerhin eine Macht waren, haben die Grubengewaltigen keinerlei Respekt mehr.

Nicht einmal um die gesetzlichen Bestimmungen des Betriebsablauges kümmern sie sich. Laut Bestimmungen dieses Gesetzes sind bei Arbeitszeitfragen die Betriebsräte zu hören. Auch dieses bloße „hören“ ist den Herren lässig.

Die Kollektarbeiter verlangen die Wiedereinführung des Dreifächlersystems zu je 8 Stunden. Die Grubenbesitzer verhandeln, aber nicht mit den Gewerkschaftsorganisationen und nicht mit den Betriebsräten, sondern mit willkürlich aus der Belegschaft herausgegriffenen Arbeitern.

Was dabei herauskommen wird, ist jedem Arbeiter klar, denn gewiß werden die Herren Beamten nur die „staatsershaltend“ denkenden Arbeiter zu den Verhandlungen wählen und bestimmt keine Kommunisten, denn die letzteren haben kein Verhandlungsrecht für die „Opfer“, die die Schlotbarone der Allgemeinheit bringen.

## Schwarz-rot-gold.

Abteilungsverammlung der Kollektentasse.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)  
Bergarbeiter; grobe schmutzige Hände, abgetragene Kleider, magere blasser Gesicht. Auf der Tagesordnung steht: Neuwahl des Vorstandes. Vertreten sind einzelne Kommunisten, viel „Reichsbananen“, wie sie im Volksmunde genannt werden, und politisch und gewerkschaftlich Unorganisierte. Die „Reichsbananen“ beherrschen das Feld. Ihre erste Tat ist der Herauswahl eines anwesenden kommunistischen Betriebsrates. Ihre zweite Tat ist die Abfägung der Kommunisten im Vorstände.

Anschließend an die „trocken“ Tagung findet ein „nasses“ gemütliches Beisammensein statt. Der Lieberschuh der Rasse wandert in Form von Bier und Korn in die unterernährten Magen der Kumpels.

Die Stimmung steigt. Der Steiger ist großzügig. Die halb-betrunkenen Proletarier singen:

„Unser Steiger der ist ein guter Mann,  
Ihm kommt es auf 'ne Lage hier nicht an.“

Der Steiger spendiert eine Lage. Der Vorgang wiederholt sich. Die Stimmung steigt noch höher. Sie erreicht ihren Höhepunkt, indem der Steiger an Armen und Beinen gefaßt wird und unter donnernden Hochrufen in der Luft geschaukelt.

Etliche 75 bis 100 Liter Bier, ca. 12 Liter Korn und eine anständige Portion von Zigaretten gehen drauf. Die Augen sehen doppelt und dreifach. Die Beine vertragen den Dienst.

Es ist Zeit zum Nachhausegehen. Da droht der Steiger seinen Sklaven und spricht:

„Wehe dem, der morgen nicht pünktlich zur Arbeit erscheint!“  
So geschrien zu Gottesberg.  
Deutscher Proletarier, du stehst vor deinem Untergange. Niemand kann und wird dich retten. Die Rettung liegt in deiner eigenen Hand.

## Blaues Wunder.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

In der Nähe einer Koksanlage unterhalten sich zwei Kollegen über die Arbeitszeitfrage. Der erste, reformistisch orientiert, erklärt die Wiedereinführung der 8-Stundenschicht aus technischen und wirtschaftlichen Gründen für unmöglich. Die Unternehmensbarone hätten die Mehrbelastung nicht tragen, die Allgemeinheit würde unter den Folgen schwer zu leiden haben. Darauf erklärt der andere, der Betriebsratsvorsitzende ist und Embold in viele Dinge hat, folgendes:

„Du hättest kein blaues Wunder erlebt wenn du über die Höhe der Gewinne unterrichtet wärest, die die Kollektien abwerfen.“

## Fiedlersglück-Grube bei Beuthen.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

Auch auf unserer Grube spüren die Reaktionsären Morgenwind. Es wird wieder verdammte lebhaft Antreiberhitem verbunden mit dem Erbsenwahrheit einiger Vorgelegter Antreiberhitem verbunden mit dem Erbsenwahrheit einiger Vorgelegter, nimmt auch bei uns immer schärfere Formen an. Einige Steiger verlangen von den Leuten unbedingt agrarisch zu werden, womöglichst noch mit einem Stimmstehen dabei.

Auch die Unglücksfälle beginnen sich zu vermehren. Kürzlich erst geriet ein Schlepper unter den Wagen und brach dabei das Schloßelbein. Schuld an diesem Unglücksfall ist einzig und allein die Raserei mit welcher die Wagen bergab fahren. Die Schlepper, die während der Fahrt bremsen, das heißt langsam fahren, bekommen nämlich die Papiere und werden rückwärts auf Straßenpflaster geschmissen! Nach dem letzten Unglücksfall erschien der Betriebsrat auf der Unfallstelle und sagte dem Steiger Rasch, nachdem er die Unfallstelle geprüft hatte daß sofort das Gleis ausgebessert werden müsse. Er antwortete ihm darauf: „Bremsen Sie sich um festen Sie sich den Finger in A... und dann können Sie mit mir reden, denn zum Befehlen bin ich da!“

Neben dieser Rücksichtslosigkeit ist bei uns auf der Grube noch ein besonderes Kapitel, die Ausbeutung der Invaliden. Einer mit einem Holzbein muß die schwere Arbeit des Wagensstoßens verrichten. Einem anderen Invaliden fehlt eine Ferse, sein Beruf ist Zimmermann und als solcher muß er die schwierigsten Arbeiten ausführen, auf Gerüsten herumspazieren usw. Jeder der einmal in der Grube gearbeitet hat, weiß, wie schwer gerade diese beiden Invaliden ihr Brot verdienen ist. Und doch wäre es leicht, dieselben sofort mit leichter Arbeit, welche genügend da ist, zu beschäftigen. Aber, auf der Fiedlersglückgrube heißt das Motto: „Wenn ich kein Schmerzer bin, dann weiß ich was ich leide.“

## Stillebung.

Gräfin-Johanna-Grube, Dobrel.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

Durch den kapitalistischen Raubbau ist die Gräfin-Johanna-Grube so verdothen, daß kein Mensch mehr ihre Kohle kaufen will. Die Arbeitsverhältnisse sind hier die schlimmsten von allen Sechen Oberschlesiens. Doch war dies nicht immer so. Erst als der christliche Betriebsrat seinen Einzug hielt glaubte die Verwaltung die Belegschaft vollkommen zu Arbeitstieren zu machen. Erst von dieser Zeit an war die Gräfin-Johanna-Grube die Hölle der ober-schlesischen Bergleute. 2 bis 3 Feiertagschichten in der Woche sind schon monatelang eine natürliche Begleiterscheinung. Von Tag zu Tag wuchsen die Kohlenbalden und fingen letzten Endes an zu brechen. Tausende von Mark mußte die Verwaltung an die umliegenden Ortschaften zur Begleichung der Raufschäden zahlen und das Ende vom Liede war die Grube sollte am 1. März stillgelegt werden.

Am vergangenen Montag hat die Verwaltung eine Bekanntmachung ausgehängt, daß jetzt nur noch auf Dreiviertelschicht gefordert wird und zwar vormittags und nachmittags je 6 1/2 Stunden, natürlich geschieht auch diese Einschränkung nur auf Kosten der Proleten. Der Schichtlohn wird mit sofortiger Wirkung ebenfalls um ein Viertel gekürzt.

Bergleute Kumpels, Kameraden! Wollt Ihr auch diese letzte Verhöhnung ihres Vaters stichschneidend hinnehmen? Schließt Euch fest zusammen, fordert und unterfützt die kommunistische Betriebszelle und zwingt unter ihrer Führung die Verwaltung, daß sie Euch auf für die 6 1/2 Stunden den vollen Schichtlohn auszahlt. Denn nicht Ihr seid Schuld an diesen himmelstreichenden Zuständen auf der Gräfin-Johanna-Grube, sondern einzig und allein die Verwaltung, und sie hat deshalb die Pflicht, den Arbeitern ausreichenden Lohn zu geben. Beauftragt den neuen Betriebsrat sofort, mit der Durchführung der Produktionskontrolle, auf daß endlich einmal diese Schandwirtschaft ein Ende nimmt.

# MESS MEND

Die Yankoes in Leningrad  
Copyright by Moderner Verlag, Wien 1924

„Es ist eine herrliche Sache, besser als Gymnastik, Boxen und Voltrott! Ich bin an diesem einen Tage ein ganz anderer Mensch geworden!“

Mit tiefem Bedauern zog er die aufgetrennten Aermel herunter, nahm die Schürze ab und warf sich das Jadedett um.

„Ich könnte hier vierundzwanzig Stunden verbringen!“

„Sie können um neun Uhr morgens zu uns kommen und bis elf Uhr nachts hier bleiben. — also die ganze Periode des Wagens.“ antwortete Rebrow lächelnd. „Darüber hinaus ist es nicht zulässig. In der Sowjetrepublik wird die Periode der nachlässigen Bewusstlosigkeit streng gewahrt, also die Zeit von elf Uhr nachts bis acht Uhr morgens. Sonst würde es den Menschen an der nötigen Arbeitskraft fehlen.“

Mit diesen Worten zeigte er Wassilow die bewegliche Platteform, die weiteren Helden in wenigen Minuten nach unten brachte. Es wurde kühl, der Himmel war voller funkelnder Sterne, von den Feldern wehte der ungewöhnliche Duft der Tropen und des Polarommers herüber. Wassilow lief zu dem wartenden Auto und genoss während der Fahrt die weiche Nachtluft, den Sternenhimmel und die Klarheit seines von der Arbeit erhitzten Körpers. Aber als der Wagen ihn zu dem verhängnisvollen Hause in der Moskwa-Straße brachte, hatte Wassilow zusammen und schlug sich vor die Stirn. Er hatte sowohl die Instruktionen der Kapitänin unter der Matratze, als auch seine Verlöbungsrolle vollständig vergessen.

Sein Herz irrawüste sich zusammen und kalte Schauer überliefen seinen Rücken. Ausgerannt er sollte dieses verdammte, unheimliche, außerordentlich sympathische Land zerstören, es mit Blut bedecken, verewüsten, mit Feinden überfüllen! Diese tollen und heben, von allen Enden der Welt herbeigeströmten Menschen mit ehlen Gesichtern und heißen Augen und glühendem Lächeln sollte er verraten und aus dem Hinterhalt töten!

Er wußte, daß von dem früheren Haß keine Spur mehr in ihm war. Er wußte, daß der Geist des alten Rodesfeller in ihm herrschte und das wunderbare Bild der klugen, unflüchtigen Arbeit begeistert bewunderte.

„Der Vater hätte sich ebenso in sie verliebt wie ich,“ flüsterte er überzeugt, „er hätte im Traume nicht daran gedacht, sie zu verfolgen... Und überhaupt! Sollte es nicht möglich sein, — daß irgendein anderer ihn ermordet hat?“

In derselben Stunde fühlte er, daß sich ihm die Haare vor Entsetzen bewegten.

Stopp! Der Chauffeur bremste vor der dunklen Türe des Hauses.

Wassilow stieg langsam aus und ging ebenso langsam die Treppe hinauf. Er hatte an diesem Tage soviel erlebt, daß sogar die Frau, die ihn oben erwartete, ihm jetzt als ein guter Kamerad vorlam. Wie gut wäre es, ihr die ganze Wahrheit zu sagen! Er weiß nicht, was man mit ihrem Namen gemacht hat. Ebenjowenig weiß er, was ihn selbst erwartet.

Er klopfte, wartete eine Weile auf eine Antwort, brückte auf die Türklinke und trat ein. Es war vollkommen finster, die Vorhänge an den Fenstern waren herabgelassen; die Atemzüge der Mrs. Wassilowa waren so gleichmäßig, daß man annehmen konnte, sie schläfe.

Wassilow tastete nach seinem Schreibtisch und schaltete die kleine Tischlampe ein. Er fand ein Abendessen und ein Glas kalten Tees vor. Sein Bett war zurechtgemacht, die Decke einladend zurückgeschlagen, auf dem Kissen lag ein reines Nachthemd, auf dem Teppich daneben standen seine weichen Hausschuhe. Er warf einen Blick auf alle diese Bequemlichkeiten und lächelte unwillkürlich. Dann hörte er auf die Atemzüge seiner Frau und griff schnell unter die Matratze. Nichts! Weber Dollars noch Instruktionen. Wie sollte er übrigens wissen, ob sie gerade in seinem Bett versteckt waren? Es gab ja zwei Betten im Zimmer, er hatte das seine willkürlich gewählt, — man konnte nicht wissen, ob das andere nicht das Gezielte enthielt.

Er zog das Jadedett und die staubigen Schuhe aus. Er hätte gern geraucht und streckte schon die Hand nach dem Feuerzunder aus, hielt aber plötzlich inne. Es war ja keine Frau im Zimmer... wie sie auch sein mochte, aber es war immerhin möglich, daß der Tabakrauch ihr unangenehm war. Er hätte sich gern gewaschen, aber der Dampf des Badgeschürs

hätte sie wecken können... Geradezu empörend! Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auszulegen und schlafen zu gehen.

Wassilow legte sich vorsichtig aufs Bett und versank in Gedanken. Seine Nerven wollten sich nicht beruhigen. Er war innerlich gespannt, erregt, entflammt. Aber seine exaltierte Stimmung ging allmählich in eine finstere Verzweiflung über. Die Gedanken verwirrten sich ihm. Er wußte nicht, was er tun sollte, er stützte den Kopf in die Hand und vernahm plötzlich Ratjas flüsternde Stimme:

„Toni...“

Die gurrende, schläfrige Stimme war so bezaubernd, daß Wassilow sich unwillkürlich erhob. Er gedachte — wohl zum tausendsten und letzten Male an diesem Tage — des Teufels, überschritt auf den Zehen die festgelegte Grenzlinie und blieb vor dem Bett seiner Frau stehen.

Sie schlief. Im weichen Dämmerlicht der leeren Lampe erblühte er ein entzückendes Wesen, das — die Decke war hinabgeglitten — von Batist und Spitzen leicht verhüllt war. Die eine ihrer Hände lag auf der Brust, die andere im Nacken. Ihr Mund war halb geöffnet, die kastanienbraunen Lippen fielen auf die Augen nieder, die Wimpern warfen dunkle Schatten auf die Wangen, die, wie beim Kinde, dunkle Schläfchen noch mehr verblühten.

Er sah Gräbchen auf den Ellenbogen und eine runde, gemeißelte Schulter. Er sah die gleichmäßige Bewegung des Nachthemdes über der Brust, deren Form einen Künstler für ewig gefesselt hätte. Es muß eingelassen werden, daß Arthur Rodesfeller sich keineswegs beeilte, diesem für jeden ehrlichen Weiberhasser peinlichen Schauspiel ein schnelles Ende zu machen.

Mrs. Wassilowa tat einen tiefen Traumeufzer und lächelte, wobei die Zähne wie eine Perlenkette unter der Oberlippe sichtbar wurden. Mit einem launigen Gesichtsausdruck murmelte sie:

„Lo—ni“, und drehte sich auf die andere Seite.

Wassilow hätte sich rechtzeitig in seine geschützte Stellung begeben müssen. Aber er stärkte sich mit dem Gedanken, daß er seinen Feind genau kennen lernen müsse.

„Bei näherer Betrachtung erweitern sich die Dinge oft ganz anders, als sie im ersten Augenblick scheinen!“ dachte er pharisaisch, „letzten Endes habe ich ein Recht darauf, zumal sie sich mir nichts, dir nichts, auf meinen Millionen und Instruktionen niedergelassen hat...“

(Fortsetzung folgt.)





